Sonnabend, 26. Juli 1924. Einzelnummer 15 Groschen. 63. Jahrgang. Nr. 170.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle . 3.50
bei den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, Reklameteil 25 Groschen
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

Vorbildlich.

Duldsamkeit ist nicht nur eine selbstverständliche Forderung, sie ist ein Gebot unserer Zeit. Leider wird aber gegen dieses Gebot häufiger gesündigt als gegen jedes andere. Und dennoch, wähnt jedes Volk, jeder Staat Kulturvolk oder Kulturstaat zu sein. In welch eine Tiefe hat der Weltkrieg die Staaten und die Völker hinabgerissen! An Stelle der den Kulturmenschen kennzeichnenden Toleranz finden wir heute überall wilden Haß und zoologischen Chauvinismus. Was von den Nationen gilt, bezieht sich vielfach in gleichem Maße auch auf das Zusammenleben der Nationalitäten in den durch den Weltkrieg neuentstandenen Nationalstaaten. Die völkischen Minderheiten dieser Staaten haben oft einen schweren Stand. Mitunter bis zur Verzweiflung getrieben, kämpfen sie um ihr gutes Recht, Menschen unter Menschen, vollberechtigte Bürger ihres Staates zu sein. Erleichtert atmeten die Minderheiten der verschiedenen „Nationalstaaten" auf, als der Völkerbundsrat beschlossen hatte, dem bestehenden Chaos durch Uebernahme der Regelung des Minderheitenproblems ein Ende zu machen.

Lettland, das seinen völkischen Minderheiten schon zur Zeit der Staatswerdung in dem Organ des Volksrats Gleichberechtigung und Wahrung ihrer kulturellen Güter zugesichert hatte, konnte sich als Mitglied des Völkerbundes seinen Verpflichtungen gegenüber demselben natürlich nicht entziehen. Im September 1923 kam es dann endlich zur Abgabe einer offiziellen Deklaration seitens des lettländischen Vertreters Dr. M. Walters über den Minderheitenschutz. Dank den Vorbesprechungen mit den Minderheiten, die jedoch infolge einer zu jener Zeit stattgehabten Verletzung der Schulautonomie abgebrochen wurden, ist im Einklang mit dem Wunsch der Minderheiten von der Schablone der früheren Minderheitenschutzverträge, wie sie im bekannten Projekt Da Gama vorlag, abgesehen worden, aber dafür eine Bindung des Staates auf eine Minoritätenpolitik, wie sie in den Denkschriften der lettländischen Regierung und in der Gesamtheit der Minderheitenverträge zutage tritt, erfolgt und gleichzeitig ein Klagerecht der Minderheiten anerkannt worden. Obgleich die Abgabe der Deklaration das Verhältnis zwischen Mehrheitsvolk und Minderheiten noch nicht regelt — ein reibungsloses Zusammenleben kann nur aus gegenseitigem Entgegenkommen und gegenseitiger Anerkennung der gerechten Forderungen beider interessierter Teile resultieren — dürfte nach dieser prinzipiellen internationalen Erklärung, die dem Staate immerhin gewisse moralische Verpflichtungen auferlegt, der Boden für die einzig richtige interne Lösung der Konflikte geschaffen sein.

Zur Förderung der Ideen des Völkerbundes wurde in Lettland Ende 1923 eine Liga für Völkerbund begründet. Um die Bestrebung, das Minderheitenrecht als einen für alle Staaten verbindlichen Teil des Völkerrechts zu stabilisieren, haben sich auch die Minderheiten Lettlands der Liga angeschlossen. Zwar lag von seiten der Minderheiten ein Vorschlag vor, die Liga als Gemeinschaft mehrerer selbständiger nationaler Sektionen zu konstruieren, doch ging derselbe nicht durch, und man hat sich provisorisch auf die Bildung einer Minderheitenabteilung in der Liga geeinigt, der das Recht einer Teilnahme an den Tagungen der Union zusteht, von welchem Recht bereits Gebrauch gemacht worden ist.

In der Hauptsache gipfelt der Minderheitenschutz in der Anerkennung der kulturellen Selbständigkeit einer nationalen Minderheit. Die Pflege und der freie, uneingeschränkte Gebrauch der Muttersprache, sowie die Wahrung der kulturellen Eigenart eines Volkstums sind das höchste geistige Gut. Nimmt man einem Volk dieser Gut, so ist damit sein Schicksal besiegelt — es ist dem Untergang preisgegeben. Unter den Einfluß fremder Kulturen gelangt, verliert der Mensch seine völkische Eigenart, und der in einem anderssprachigen Lande lebende Volkssplitter geht seinem Volksstamm rettungslos verloren. Aus dieser Erwägung heraus hat auch das Deutschtum Lettlands den Schwerpunkt seiner politischen Tätigkeit auf die Wahrung seiner kulturellen Unabhängigkeit gelegt.

Das 1918 noch vom Volksrat angenommene Schulgesetz, welches eine bedeutsame Errungenschaft der neuen Zeit ist, gewährt dem Deutschtum Lettlands das Recht, eigene Grund- und Mittelschulen mit dem Unterricht in der Muttersprache in allen Städten und Orten, in denen ein genügender Prozentsatz Deutscher lebt, zu eröffnen und zu unterhalten. Die Schulen sind einem Leiter des deutschen Bildungswesens unterstellt, welcher seinerseits unmittelbar dem lettländischen Bildungsminister subordiniert ist. Somit ist die Verwaltung der deutschen Schulen vollständig autonom. Vom Staate erhalten die Schulen den auf die deutsche Gesamtbevölkerung entfallenden prozentualen Anteil der für Schulzwecke angewiesenen Mittel. In der Regel genügen diese nicht, da die deutsche Bevölkerung im ganzen Lande verstreut lebt und die deutsche Schulverwaltung unausgesetzt bemüht ist, überall, wo Deutsche leben, eigene Schulen zu eröffnen. Natürlich hat diese Maßnahme eine außerordentliche Steigerung der Kosten des Unterhalts der Schulen zur Folge. Das Minus wird durch freiwillige Spendensammlungen aufgebracht. Im Vorjahre ergab die Sammlung gegen 5 Millionen, die diesjährige, kürzlich abgeschlossene Sammlung aber — gegen 6 Millionen Rubel, was entschieden als eine Glanzleistung zu betrachten ist.

Das erwähnte, auf dem Wege des Kompromisses zustande gekommene Schulgesetz weist eine Reihe von Lücken und Unklarheiten auf. Aus diesem Grunde kam es denn auch Anfang 1923 in der Frage der Schulinspektion zu einem ernsten Konflik zwischen der deutschen Schulleitung und dem lettländischen Bildungsminister. Bis dahin wurde die Aufsicht der Schulen durch die deutsche Schulverwaltung ausgeübt, während der Bildungsminister durch bevollmächtigte Beamte die Schulen revidieren ließ, um sich dann hinsichtlich des Befundes dieser Revisionen mit dem deutschen Bildungsamt auseinanderzusetzen. Am 5. Februar 1923 erschien dann eine Verordnung des damaligen Bildungsministers P. Gailit, durch welche die eigene Inspektion der Minoritätenschule aufgehoben und der zum lettischen Schuldepartement gehörenden allgemeinen Inspektion übertragen wurde. Diese zweifellose Verletzung der Schulautonomie hatte einen erbitterten Kampf zur Folge. Und nicht mit Unrecht. Bedeutete doch dieser Schritt eine Untergrabung der Schulautonomie. Ungeachtet dessen kann der seinerzeit von verschiedenen Heißspornen angetragene „radikale Bruch", d. h. völliger Verzicht auf die Schulautonomie, nicht anders als ein Akt politischer Säuglinge gewertet werden. Dadurch wäre das überaus wichtige Werk der deutschen Jugenderziehung vielleicht auf Jahre lahmgelegt. Endlich siegte denn doch die Vernunft, und man beschritt den Weg der Verhandlungen, die dazu führten, daß Erläuterungen erlassen wurden, welche die drohenden Gefahren beseitigten.

Die Lückenhaftigkeit des Schulgesetzes wurde von vielen schon früher anerkannt, wobei die fortschrittlicheren Elemente mehrfach verlangten, die deutsche Parlamentsfraktion möge die Ausarbeitung eines neuen, präziseren Schulgesetzes anregen. Indessen wurden diese Anregungen von den reaktionären Führern, die auf der „Bedrängnis des Deutschtums" ihre politischen Spekulationen bauen, immer wieder mit der wenig stichhaltigen Begründung abgelehnt, der gegebene Augenblick sei für eine derartige Anregung ungeeignet. Durch das inzwischen in das Parlament eingebrachte Projekt der deutschen Kulturautonomie, ist die Ausarbeitung eines neuen Schulgesetzes hinfällig geworden, zumal das Autonomieprojekt auch die Schulfrage und den Gebrauch der deutschen Sprache in Schule und Oeffentlichkeit regelt. Bis zur Annahme des Autonomieprojektes bleibt in bezug auf die Minderheitenschulen der bisherige status quo in Kraft.

Die Sturm- und Drangperiode der Letten geht zur Neige. Mit ihrem Dahinschwinden nimmt auch der in den Volksmassen künstlich erzeugte Chauvinismus und Deutschenhaß stark ab. Wenngleich die nationale Strömung innerhalb der lettischen Intelligenz noch stark ausgeprägt ist, kann nichtsdestoweniger erwartet werden, daß bei einiger Vernunft, Weitblick und Sinn für Realpolitik der deutschen Führerschaft die Entwicklung des deutschen Kulturlebens in Lettland keine größeren Prüfungen mehr zu überstehen haben werde.

Die Verhandlungen in London.

Der belgische Vermittelungsvorschlag. — Die Schicksalsstunde der Konferenz. — Der Kernpunkt des Problems. — Frankreich sieht schwarz. — Um die Teilnahme Deutschlands.

Die zweite Vollsitzung der Londoner Konferenz tagte am 23. Juli, nachmittags. In dieser Vollsitzung gaben die drei Ausschüsse Bericht über die Untersuchungsergebnisse. Die Hauptfragen sind die Fragen der Sanktionen, des Verzugs Deutschlands, die Räumung der Ruhr und die Anleihe für Deutschland.

Die Gerüchte in London kursieren wieder. Es ist wie zu der Zeit, da man in Versailles tagte. Vielleicht hat man auch in Genua mit mehr „gerüchtweisen Verlautbarungen" gearbeitet, aber von einschneidender Bedeutung waren diese Gerüchte weniger. Auf jeden Fall ist die Lage aber so, daß man heute in London wieder wie in Versailles zusammensitzt, und warum sollte man nicht ein wenig Versailles spielen. In London kursieren Gerüchte, daß **die Konferenz unterbrochen werden würde.** Ein wahres Wort ist freilich nicht daran. Die Schwierigkeiten, die entstanden sind, werden mit Eifer bearbeitet, denn man will auf keinen Fall ohne ein nennenswertes Ergebnis auseinandergehen. Neue Vermittlungsvorschläge werden gemacht und Theunis, der Delegierte Belgiens, legte den wichtigsten vor.

In dem ganzen Konflikt handelt es sich in der Hauptsache darum, Frankreich sein angebliches Recht auf Sonderaktionen **nicht zuzugestehen,** die es aus der Reparationskommission für sich in Anspruch nimmt. Die Finanzleute erklärten nämlich, daß **bei Bestehen dieser französischen Unternehmungen die Unterbringung der Anleihe nicht möglich sei.**

Der neue Vermittlungsvorschlag von Theunis geht dahin, daß der Reparationsagent und der Vertreter der Gläubiger noch durch einen besonderen Vertreter der beteiligten Banken ergänzt werden sollen. Diese drei Persönlichkeiten sollen zu einer Art von Unterkommission vereinigt werden, und die Sanktionsfrage soll dahin geregelt werden, daß Sanktionen erst dann eintreten dürfen, wenn die beratende Meinung dieser Unterkommission von der Reparationskommission eingeholt worden ist.

Auch hier soll es sich also nur um eine beratende, nicht aber um eine entscheidende Stimme handeln. Der französische Anspruch auf Sonderaktionen würde also auch durch diese Formel nicht ernsthaft berührt werden. Aber immerhin würde die internationale Finanz einen direkten Einfluß auf die Entwicklung der Dinge erhalten. Der Vorschlag von Theunis stützt sich auf § 7 Anhang 2 des Diktates. Ob sich die Finanz mit diesem Vorschlag zufrieden geben wird und ob sie darin eine genügende Sicherheit für die Anleihezeichner finden wird, muß abgewartet werden.

Ein zweiter Vermittlungsvorschlag.

ging von dem amerikanischen Botschafter Kellog aus, der bekanntlich mit der Urheber der ersten von der Kommission angenommenen Lösung war. Der Inhalt dieses Vorschlages ist zur Stunde noch nicht bekannt. Auch von anderer Seite liegen mehrfache Anregungen vor. Im allgemeinen ist heute die ganze Konferenz damit beschäftigt, einen Ausgleich in dieser Frage zu finden, der sowohl den Forderungen der Franzosen als auch den Forderungen der Geldgeber gerecht wird. Der Eifer, der dabei von allen Seiten entwickelt wird, ist außerordentlich groß, denn man weiß, daß Herriot in dieser Frage gegenüber dem Senat stark gebunden ist und daß also **das Schicksal der ganzen Konferenz auf dem Spiele steht.** Auch die dritte Kommission hat gestern nachmittag abermals mit dem Vertreter der Banken über diese Angelegenheit verhandelt.

Verhandlungen vor der Vollsitzung.

Die Verhandlungen zwischen den alliierten Ministerpräsidenten und den Bankleitern, der verschiedensten Finanzexperten wird noch immer weiter fortgesetzt. Die Verhandlungen gingen bis in die späten Abendstunden hinein. Besonders der Vorschlag Theunis steht im Mittelpunkt des Interesses.

Das Programm für die Vollsitzung ist folgendermaßen formuliert worden:

Die übernahme der drei Expertengutachten, welche **bereits ausgearbeitet sind.** In der Hauptsache wird man sich damit **befassen, die Formel des** Ministerpräsidenten Theunis in der **Weise auszugestalten, daß sie den Geldgebern annehmbar erscheint.**

Danach wird man zu der Frage Stellung nehmen, ob und unter welchen Bedingungen Deutschland zu der Konferenz eingeladen wird. Die „Times" glauben, daß man schließlich dazu kommen werde, Deutschland auf gleicher Stufe, wie die anderen Teilnehmer der Konferenz, nach London einzuladen.

Schließlich wird der Amerikaner Oven Young zum Generalagenten ernannt werden. Diese Ernennung ist bereits vorgesehen und dürfte auf amerikanischer Seite keinen Bedenken mehr begegnen.

Auf die Spitze getrieben.

An Herriot liegt es nun, ob die Konferenz weiter arbeiten wird, oder ob sie auseinandergehen wird. Herriot ist an den französischen Senat besonders gebunden. Die Einigung muß also zwischen Herriot und der Hochfinanz erfolgen. Die Gerüchte, daß Herriot auf einige Tage nach Paris zurückkehren werde, werden heute von den „Times" ebenfalls veröffentlicht. Die Vermittlungsvorschläge werden lebhaft auch in der Öffentlichkeit diskutiert.

Ob einer dieser Vermittlungsvorschläge Erfolg haben wird, ist vorläufig fraglich. Die französische Hoffnung, die einheitliche Stellung der Finanz erschüttern zu können, scheint sich bis zu einem gewissen Grade erfüllen zu wollen. Jedenfalls gibt es innerhalb der maßgebenden Kreise eine Gruppe, die bereit ist, einen von der ersten Kommission angenommenen Lösungsvorschlag mit geringen Abänderungen anzunehmen. An der Spitze dieser Gruppe steht der Amerikaner Young, der bekanntlich die Verständigung selbst durchführte, sowie Sir Robert Kindersley, **dessen Firma bekanntlich an der Stützungsaktion für den französischen Franken hervorragend beteiligt war.** Auf der Gegenseite stehen vor allem Lamont, Mitinhaber der Firma Morgan, und der Gouverneur der Bank von England, Norman. „Daily Telegraph" bestätigt heute, daß insbesondere auch der Staatssekretär Hughes sich mit aller Entschiedenheit für die Auffassung der letzteren Gruppe eingesetzt hat, und daß der plötzliche Umschwung in der amerikanischen Haltung auf sein Eingreifen zurückzuführen ist.

Die Vollsitzung der Konferenz wird also, falls sie nicht im letzten Augenblick abermals verschoben werden sollte, vor folgenden Ergebnissen der bisherigen Verhandlungen stehen: 1. Die Empfehlung der ersten Kommission über die Sanktionsfrage, aus der der gegenwärtige Konflikt mit der Finanz entstanden ist. 2. Ein Plan für die Durchführung der wirtschaftlichen Ruhrräumung, der von der zweiten Kommission vorgelegt wird. Diese Kommission wird jedoch zugleich mitteilen müssen, daß sie in bezug auf die Eisenbahnfrage zu keiner Einigung gelangen konnte. 3. Ein Bericht der dritten Kommission über die Durchführung der Sachlieferungen und der Zurückstellung einiger Punkte, in denen sich die Kommission nicht zuständig glaubt.

Höchstwahrscheinlich wird sich die heutige Vollsitzung abermals mit der Einladung an Deutschland befassen. Auf französischer Seite ist der Vorschlag aufgetaucht, daß die Verhandlungen mit den deutschen Vertretern nicht mit der Londoner Konferenz, sondern mit der Pariser Reparationskommission stattfinden sollen. Dieser Vorschlag wird von fast allen Seiten abgelehnt, und **die Einladung der Deutschen nach London wird als bevorstehend betrachtet.** Die Einladungsformel wird wahrscheinlich dahin lauten, **daß die deutschen Delegierten eingeladen werden, die deutsche Auffassung über die mit der Durchführung des Berichts im Zusammenhang stehenden Fragen vorzutragen.** Der „Daily Telegraph" glaubt versichern zu können, daß man der deutschen Delegation ziemlich große Handlungsfreiheit lassen werde. Ob sich das erfüllen wird und ob auch nur die wichtigsten deutschen Forderungen auf der Konferenz einen günstigen Boden finden werden, muß abgewartet werden.

Vorläufig ist die Londoner Konferenz **von dem Gespenst Poincarés überschattet.** Der Streit der Delegationen dreht sich um einzelne Fragen, aber es ist klar, daß hinter diesem Streite ein Kampf von ungleich größerer Bedeutung steht: der politische Kampf zwischen Frankreich und England, der Kampf gegen die

französische Rheinlandpolitik, der Kampf gegen die Hegemonie-Ansprüche Frankreichs über Europa.

Der Kernpunkt.

Die „Times" widmen der Konferenzkrise ausführliche Betrachtungen und glauben in der Verschiedenheit der französischen und englischen Mentalität den Grund des Konflikts zu sehen. England betrachtet alles geschäftlich und Frankreich kann sich von dem Gedanken der Sicherheiten nicht losmachen.

Frankreich glaubt, daß es ganz schön wäre, Reparationen zu erhalten, **daß aber die Sicherheit unendlich wichtiger sei und daß die Sicherheitsfrage auf keinen Fall für irgendeinen Reparationsplan geopfert werden dürfe.** Die ganze Konferenz steht fortwährend unter dem Einfluß dieser Auffassung, obgleich sich die Beratung nur um den Finanzbericht drehen soll. Die internationale Finanz wolle die Entscheidung über die Durchführung des Berichtes im unparteiischen Sinn regeln, aber ein großer Teil der französischen öffentlichen Meinung halte an der Hoffnung fest, durch neue Sonderaktionen, durch irgendeine neue Ruhrbesetzung sich Reparationen holen zu können. Das sei indessen kein Grund, Frankreich Vorwürfe zu machen, ebensowenig wie die mehr finanzielle Einstellung der Engländer, wenn Frankreich keinen Anstoß erregen sollte. Die Umstände beider Länder seien eben verschieden, weil Frankreich auf seine geographische Lage als Nachbar Deutschlands Rücksicht nehmen müsse und weil infolgedessen der Durchschnittsfranzose mehr an die militärische Gefahr denkt, die von Deutschland ausgehen kann, als an die Wirtschaftsfragen.

Pessimismus Frankreichs.

Immer noch ist keine der bestehenden Schwierigkeiten gelöst. Sauerwein, der Gefolgsmann des Herrn Poincaré, erklärt darum, daß Herriot noch freie Hände habe, wenn auch Poincaré den Expertenplan bereits angenommen habe. Herriot könnte im Ruhrgebiet noch immer den Zwang anwenden, statt des Kompromisses, der seit Monaten geschlossen sei. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: **glatte Ablehnung — oder kaufmännische, rein vernünftige Handlungen.**

Die Sachlage wird erschwert, weil Herriot in seiner „ergreifenden Ehrlichkeit" Mühe hat, zu verbergen, daß er an die alte Methode nicht glaubt und sie nur aus französischer Solidarität aufrechterhalte. Sauerwein meint, daß mit dieser Ehrlichkeit spekuliert werde. Nachdem sich gestern MacDonald über die französische Presse beklagt hätte, tut dies heut Lamont, weil man ihm vorgeworfen habe, er wolle die Konferenz zum Scheitern bringen. **Er müsse aber mit den Amerikanern rechnen, denen man vier Jahre hindurch gesagt habe, die Deutschen seien gewiegte Bankrotteure. Jetzt aber sage man den Leuten auf 5000 Kilometern, sie sollten diesen Bankrotteuren Geld borgen.** Das beste wäre eine alliierte Garantie für die Anleihe. Die Regierung mit dem besten wirtschaftlichen Rufe weigere sich, also braucht man eine andere Sicherheit: **Das Verbot, die Reichswirtschaft zu stören.**

Um Deutschlands Teilnahme.

Die französischen Rechtssachverständigen haben nach abgeschlossener Tagung der Konferenz sich dahingehend ausgesprochen, **daß es zweifellos notwendig sein werde, über gewisse Punkte des Protokolls mit Deutschland zu verhandeln.** Die französische Regierung werde aber, ehe sie die Einladung unterschreibt, ihrer wachsamen Opposition gegenüber, ein eindeutiges und einwandfreies Rechtsgutachten der beiden Juristen sich geben lassen, um gedeckt zu sein.

Worüber man sich anscheinend im französischen Lager vergewissern will, ist, daß in einem etwaigen Einladungsschreiben an Deutschland das **Schema der Verhandlungen genau umschrieben** wird, um zu vermeiden, daß von deutscher Seite Fragen angeschnitten werden, die, wie die militärische Besetzung des Ruhrgebietes, erst in späteren Verhandlungen der Alliierten untereinander soweit vorbereitet werden müssen, daß man die Grundlage für weitere Verhandlungen mit Deutschland besitzt.

Man ist nicht zu optimistisch, wenn man das Ergebnis der heutigen Vollkonferenz dahin zusammenfaßt, daß die Alliierten grundsätzlich der Auffassung sind, daß **sachliche Verhandlungen auf der Basis der Gleichberechtigung mit Deutschland** erforderlich sind, daß man aber diese Verhandlungen durch die sorgfältige juristische Formulierung der Einladung und der Methode der gemeinsamen Sitzung mit den Deutschen davor bewahren möchte, ins Uferlose zu verlaufen und die Dauer der Konferenzverhandlungen bis zu einem unbestimmten Zeitpunkt zu verlängern. Bezeichnend für die grundsätzliche Übereinstimmung der Alliierten ist folgender Vorgang: Ein englischer Teilnehmer der Konferenz wurde heute abend gefragt: „Was soll geschehen, wenn der Franzose und der Engländer sich über eine Beantwortung der beiden Fragen nicht einigen können?" Darauf erfolgte die Antwort: „Hurst und Fromageot sind alte Freunde, die obendrein in den meisten grundsätzlichen Fragen einer Meinung sind."

Thugutt und die Parteien.

Ein deutlicher Brief.

Die Wochenschrift „Wyzwolenie" veröffentlicht als Leitartikel einen Brief des Abgeordneten Thugutt an den Abgeordneten Poniatowski über die letzten Vorfälle im Wyzwolenieklub. Dieser Brief deckt die Intrigen auf, die im Klub Wyzwolenie gegen Thugutt geherrscht haben, und ist auch durch die darin enthaltenen Bemerkungen und politischen Ansichten von sensationeller Bedeutung. Thugutt stellt zunächst fest, daß die Arbeit und das Leben des Klubs bisher durch einen nutzlosen Kampf gehemmt worden ist. Er stellt weiter fest, daß die Mitteilung über seinen beabsichtigten Eintritt in das Kabinett Grabski, die unter der Bedingung des strengsten Stillschweigens dem Klubpräsidium gemacht worden ist, **während seiner Abwesenheit öffentlich bekanntgegeben worden ist.** Thugutt beklagt sich darüber, daß jene Personen im Klubpräsidium, die ihm den Eintritt ins Kabinett unmöglich gemacht haben, durch die Preisgabe des Geheimnisses die Stimmung des ganzen Sejm und auch der Bevölkerung gegen ihn aufgebracht haben.

Aus dem weiteren Text des Briefes geht hevor, daß Thugutt gegenwärtig nicht die Absicht hat, in den Klub wieder einzutreten. Sollte seine Rückkehr für möglich und notwendig erkannt werden, so möchte er nicht als Klubvorsitzender fungieren, sondern nur ein gewöhnliches Mitglied des Klubs sein.

Ferner bemerkt Thugutt, daß außerhalb der Wyzwolenie kein Platz für ihn sei. Selbst wenn er nicht in die Wyzwolenie zurückkehren sollte, würde er keiner anderen Partei beitreten oder eine neue Partei gründen. Er würde jedoch weiterhin im Sejm verbleiben. Thugutt erklärt auch in dem Schreiben, daß er das Klubpräsidium davon in Kenntnis setzen wird, daß er in den nächsten 3 Monaten keinen Posten in der Regierung annehmen würde. Überhaupt hält er es für einen Unsinn und für unzulässig, ein Ministerportefeuille gegen den Willen der Linken anzunehmen, selbst wenn er aus dem Klub austreten würde.

Im weiten Teil seines Briefes begründet Thugutt den Schritt, den er der Regierung Grabski gegenüber getan hat und kritisiert scharf sowohl die Regierung als auch den Sejm. Er stellt fest, daß der Sejm nicht nur nicht in der Lage ist, eine Regierung aus sich selbst heraus zu bilden, sondern auch keinen tieferen schöpferischen Gedanken fassen kann. Die Leitung der Staatsangelegenheiten steht übrigens nicht dem Sejm, sondern nur der Regierung zu, und solange wir keine gute Regierung haben werden, darf eine erhöhte schöpferische Tätigkeit des Sejm nicht erwartet werden. Die Parteien sind eifrig bemüht, die Regierung an ihrer Arbeit zu hindern. Jede Partei ist stark genug, um der Regierung in den Arm zu fallen, aber keine hat soviel Kräfte, um den Regierungswagen von der Stelle zu schieben.

Thugutt behauptet weiter, daß der Glaube an Polen nicht durch schöne Reden und Losungsworte, sondern nur durch Taten gefördert werden kann. Indessen wird das ganze Staatsleben in Polen derart eingerichtet, daß die Möglichkeit zur Tat zerstört wird und man sich auf Programme und Losungsworte beschränkt. In den letzten Abschnitten des Briefes verwahrt sich Thugutt entschieden dagegen, daß er die Schaffung einer Koalitionsregierung nach dem Muster der früheren Regierung erstrebt. Schließlich befaßt er sich mit der Frage der Opposition C., und fragt, gegen wen in Polen die Opposition gerichtet sein soll, ob gegen die Regierung, die ohnehin kaum auf den Beinen steht, oder gegen den Staat, oder schließlich gegen die Rechte, die in Anbetracht des Widerstandes der Linken ohnehin nichts zu tun vermag. In Polen will alles zur Opposition gehören, aber niemand will dafür die Verantwortung übernehmen. **Falls bei uns eine Revolution ausbrechen könnte, so würde ich mich ihr nicht entgegenstellen,** selbstverständlich nur dann, wenn sie etwas reifes darstellen würde. Aber bei uns kann von einer Revolution keine Rede sein, nur von einem häuslichen Bruderkrieg mit unbekanntem Erfolg. Oder vielmehr mit sehr bekanntem Ergebnis, wenn man die Kommunisten in Betracht zieht, die wir hinter dem Rücken haben und die immer bereit sein werden, dem Einfall der Bolschewisten die Tür zu öffnen. Thugutt schließt mit der Erklärung, daß er sehr glücklich wäre, wenn sich seine Gedankengänge mit den Gedankengängen des Klubs in Einklang bringen ließen.

Darstellung und Wirklichkeit.

Noch in lebhafter Erinnerung steht uns die unglückliche Tat in Neumark, Kreis Stuhm, die von der „Gazeta Olsztyńska" gemeldet worden ist, und die bei uns in Polen so ein weites Echo fand. Wir erinnern uns noch deutlich der Vorwürfe, die man der deutschen Regierung gemacht hat und wir denken lebhaft an die Titelüberschriften, welche verhetzend der „Kurjer Poznański" und ähnliche Blätter von dieser „unmenschlichen Bluttat an polnischen Bürgern" brachten. Man hat die Bluttat im Kreise Stuhm, obwohl sie noch garnicht geklärt war, als eine politische Tat aufgebauscht, ohne die vorherigen Untersuchungen abzuwarten, und man hat auch der deutschen Presse im Deutschen Reich den Vorwurf gemacht, daß sie die Tat in Neumark totschweigen wolle.

Das deutsche Ministerium des Innern hat sich der schwerwiegenden Angelegenheit sofort und intensiv angenommen und durch einen telephonischen Erlaß die Untersuchung angeordnet. Die Untersuchung hat nach dem Bericht des Landrats von Stuhm genau den vorläufigen Sachverhalt festgestellt. Berichterstatter des Innenministeriums in Berlin war Verwaltungsdirektor Bohens. Nach diesem Bericht, der nunmehr vorliegt, ist bisher folgendes ermittelt worden:

Der Bericht.

„Nach fernmündlichem Bericht des Landrats in Stuhm, handelt es sich um eine jedes politischen Einschlages entbehrende gewöhnliche Wirtshausschlägerei mit schwerwiegenden Folgen, die am Sonntag, dem 6. Juli 1924 in Neumark, Kreis Stuhm, in dem Gasthause von Kannwischer stattgefunden hat.

Die Schlägerei ist dadurch entstanden, daß ein gewisser Smoliński, die im Gasthaus anwesenden Männer zum Ringkampf aufforderte und mit verschiedenen Leuten rang. Unter anderem ließ sich auch der Gemeindevorsteher Samp von Neumark in einen Ringkampf mit Smoliński ein und wurde von diesem hierbei unter den Tisch geworfen. Sein Bruder, der Landwirt Samp in Neumark, sah sich infolgedessen aus noch näherer Aufklärung bedürfenden Gründen veranlaßt, auf Smoliński zu schießen. Hierbei wurde das Fräulein Szechanowska tödlich getroffen und auch ein Arbeiter Cyrson schwer verletzt. Es entstand nunmehr eine allgemeine Schlägerei. Ob hierbei auch Smoliński mit einem Messer verletzt worden ist, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Seitens der Staatsanwaltschaft in Elbing ist sofort ein Ermittelungsverfahren eingeleitet worden. Es hat auch bereits ein Ortstermin in Neumark stattgefunden. Der Landwirt Samp ist verhaftet worden.

Die Verletzten sind allem Anschein nach, Reichsangehörige, wenn auch polnischer Nationalität.

Daß die deutsche Presse über den Vorfall bisher nichts gebracht hat, ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß es sich um eine ziemlich entlegene Ortschaft handelt. Irgend eine Absicht, den Vorfall zu verschweigen, hat zweifellos nicht obgewaltet.

Ich habe den Landrat in Stuhm angewiesen, den Vorfall noch näher aufzuklären, und werde, sobald ich weitere Unterlagen erhalte, über die näheren Einzelheiten Bericht erstatten."

*

Soweit der Bericht. Dieser sagt ziemlich einwandfrei, daß in Deutschland mit tiefer Gründlichkeit und großer Sorgfalt die Mühe waltet, in diese ganze traurige Angelegenheit Licht zu bringen. Wir sind überzeugt, daß die ganze Angelegenheit restlos aufgeklärt wird und daß auch der Täter eine Bestrafung erhält, wie sie ihm nach Recht und Gesetz gebührt.

Mit Genugtuung stellen wir jedoch schon heute fest, daß es sich um keine politische Auseinandersetzung mit einem so traurigen Ausgang gehandelt hat, sondern um eine unpolitische Wirtshausschlägerei, bei der eine Unschuldige, die zufällig anwesend war, leider getötet worden ist.

Vom Senat.

Während der gestrigen Haushaltungsberatungen im Senat ergriff der Industrie- und Handelsminister Kiedroń das Wort, um über die Wirtschaftskrise zu sprechen, und auf die im Laufe der Aussprache erhobenen Vorwürfe zu antworten. Er sagte unter anderem: „Auf die der Regierung gemachten Vorwürfe, daß sie sich der Bedeutung der Wirtschaftskrise nicht bewußt sei, muß festgestellt werden, daß die Krise elementar ist, und daß es weder in der Macht der Regierung, noch der Bürgerschaft steht, sie in kurzer Zeit zu beseitigen. Das kann nur allmählich geschehen durch die Sanierung jedes der einzelnen Industriezweige. In der letzten Zeit läßt sich eine bestimmte Besserung wahrnehmen. Was die Ursachen der Krise betrifft, so sind die wichtigsten von ihnen die hohen Produktionskosten, der Ersparnismangel in der ganzen Organisation der Unternehmen und zuweilen auch die geringe Ergiebigkeit der Arbeit." Einige Redner hatten zudem auf die Kreditteuerung hingewiesen. In dieser Frage erklärte der Minister, daß dies wirklich eine große Wunde sei, daß man aber sich klar sein müsse darüber, daß ein billiger Kredit dann sein werde, wenn die Bürgerschaft vermögender sei. Eine Auslandsanleihe würde erst dann Dienste leisten, wenn die Produktion wirklich abgesetzt würde. Heute sind in den Industrieanstalten große Vorräte, und es ginge nicht an, eine Auslandsanleihe aufzunehmen, um noch größere Vorräte zu schaffen. Die Vorräte müßten verkauft werden, selbst zu billigeren Preisen; denn das wäre noch ein Gewinn im Vergleich zu dem, was später sein müßte. Polen müsse vor allem danach streben, daß sich die Bevölkerung wieder an die Sparsamkeit gewöhnt. Man sei sich noch nicht bewußt, daß der Groschen einen großen Wert habe. In der Ausfuhrpolitik ließe es sich nicht bestreiten, daß in der Vergangenheit ernste Fehler begangen wurden, aber jetzt müsse eine Besserung festgestellt werden. Für die künftige Kampagne wird die Ausfuhr Vergünstigungen erlangen. Doch müsse man vorsichtig sein, um nicht im Augenblick, wo es um die Verbilligung aller Industrieprodukte ginge, ein Ansteigen der Lebensmittelpreise zuzulassen. Der Minister ist der Meinung, daß Polen langsam der Liquidierung der gegenwärtigen Krise zustrebe. Es müßten große Schwierigkeiten überwunden werden, da die Quelle der polnischen Krise nicht nur in den polnischen Verhältnissen zu suchen sei, sondern in der Krise, die in ganz Europa empfunden wird. Wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten, dann könne man hoffen, daß schon in den Herbstmonaten eine erhebliche Besserung eintreten werde.

*

Bei den Beratungen über das Budget des Kriegsministeriums wehrte der Berichterstatter Senator Kiniorski vom Nat. Volksverband vor allem den Vorwurf ab, daß das Militärbudget imperialistisch sei, und wies darauf hin, daß während in Polen auf einen Grenzstreifen von 1 Kilometer 65 Soldaten kämen, in anderen Ländern — Frankreich und Deutschland (!) — diese Zahl erheblich die Ziffer 100 überschreite. Der Redner schnitt die Frage der niedrigen Besoldung der Offiziere an, besonders in der Marine, sprach dann über die Lage, in der sich die polnische Marine und das polnische Flugwesen befinden, und ging zum Schluß seines Referats auf die Kriegsindustrie ein. In der Aussprache ergriff Generalstabschef Haller das Wort und wies die Vorwürfe zurück, die im Laufe der Aussprache gemacht worden waren, namentlich die Angriffe des Senators Karpiński, der Polen imperialistische Tendenzen zuschrieb. General Haller stellte fest, daß Polen nicht daran denke, einen Angriffskrieg zu führen oder seine Grenzen zu erweitern, sondern bereit sei, jede Anzweiflung der Grenzen kräftig zurückzuweisen. Von der Abrüstung könne erst dann die Rede sein, wenn sie allgemein durchgeführt würde. Gegenwärtig müsse man für den Fall der Notwendigkeit einer Abwehr über eine entsprechende Streitmacht verfügen.

Bei der Erörterung des Budgets des Finanzministeriums sprach Ministerpräsident Grabski und schilderte mit Hilfe einer Reihe von Ziffern den Mangel an Verständnis in der Bürgerschaft für die Pflicht loyaler Tragung der Steuerlasten. Der Premier bedauerte dies und erklärte, daß er die Bevölkerung nicht als solche verurteile, wie sie sei und wie sie leider langjährige Knechtschaft erzogen habe. Er glaubt aber daran, daß sie dann auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen werde, wenn man ihr nicht einreden werde, daß sie schon ihre Pflicht getan habe, und wenn nicht die ganze Verantwortung auf die Regierung gewälzt werde. Wenn ein Beamter wirklich dem Fiskus dienen wolle, dann sei er vor schwierige Bedingungen gestellt, namentlich deshalb, weil er von seiten der Bürgerschaft auf Schritt und Tritt Geringschätzung der Rechte sehe. In der Bevölkerung seien zwei verschiedene Elemente. Das eine Element bekenne sich sehr stark zu allen Verpflichtungen, während für das andere das wichtigste und alleinige Wohl das Wohl der eigenen Tasche sei.

Nach erschöpfender Aussprache über das Budget ging man zum Vollmachtsgesetz über. Es referierte der Senator Szarski von den Christl.-Nationalen. Die Senatskommission schlug zum Gesetz drei meritorische Änderungen vor. Die erste betrifft die Einstellung eines neuen Punktes über die Normierung der Art der Kapitalsanlage durch juristische und willensbeschränkte Personen. Die zweite führt den Punkt über die Einschränkung der Zahl der Feiertage als arbeitsfreie Tage wieder ein, allerdings im Einvernehmen mit den Behörden der katholischen Kirche. Die dritte Änderung betrifft die Eigentumsrechte hinsichtlich der Immobilien, deren Besitztitel in der Auslegung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain strittig ist.

Nach dem Referat setzte eine lebhafte Aussprache ein, an der auch Ministerpräsident Grabski teilnahm.

Die Abstimmung wurde auf die Freitagssitzung vertagt.

Republik Polen.

Um den Außenministerposten.

Am Donnerstag abend traf in Warschau von der polnischen Gesandtschaft in Washington die Depesche ein, daß der Gesandte Wróblewski wegen Abwesenheit zur Stunde keine Antwort geben könne auf den Vorschlag der Übernahme des Außenministerpostens. Minister Zamoyski führt weiter die Agenden des Ministeriums. Seine Abreise kann erst nach Unterzeichnung der Demission erfolgen, was aber noch nicht geschehen ist. Der Ministerpräsident hatte gestern nachmittag eine vertrauliche Konferenz mit den Abgeordneten Głąbiński, Kasznica und Chaciński über die Besetzung des Außenministerpostens. Am Abend verbreitete sich das Gerücht über die Kandidatur Alexander Skrzyńskis. Der Abgeordnete Głąbiński erklärte, daß der Nationale Volksverband sich dieser Kandidatur durchaus widersetze und eine eventuelle Ernennung Skrzyńskis unerwartete Folgen für die Regierung nach sich ziehen könne.

Ein Mordprozeß.

Die Verteidigung der Schauspielerin Umińska aus Warschau wegen Verdachts an der Ermordung des Kunstmalers Żyznowski hat Henry Robert, ein hervorragender Kriminaloge, übernommen. Rechtsanwalt Beylin aus Warschau wird im Prozeß, der vor dem Geschworenengericht in Paris stattfindet, als Dolmetscher fungieren.

Die Preise der Warschauer Restaurants.

Dazu sagt das „Journal de Pologne": „Nach einer Enquete, die von einigen Warschauer Zeitungen veranstaltet wurde, ist der Preis eines sehr guten Diners à la carte in den Provinzstädten, wie z. B. in Lublin (6) 000 Einwohner), auffallend niedriger als die üblichen Preise der ersten Restaurants, wie auch der geringeren Grade in Warschau. Der Unterschied ist so groß, daß, wenn man z. B. eine Autofahrt nach Lublin macht und dort in dem besten Restaurant ißt, die Kosten für die Hin- und Rückfahrt und noch etwas mehr dabei heraus kommt.

Neue Banden.

Im Gebiet der Wojewodschaft von Nowogrodek haben sich neue Banden gezeigt, die auf russischer Seite organisiert werden. Das Bezirkskommando der Staatspolizei hat größere Polizeiabteilungen zu einer energischen Aktion in die Ostmarken entsandt.

Ueberfälle.

Der Berichterstatter der „Gazeta Lwowska" meldet aus Kałusz, daß am Gutsbesitzer Tadeusz Mencel ein Raubmord verübt wurde. Man nimmt an, daß hier eine Bande ihre Hände im Spiel hat, da in derselben Nacht ein zweiter Raubüberfall auf einen der polnischen Höfe in der Nähe ausgeführt wurde. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Die italienische Krise.

Wesentliche Veränderungen.

„L'Europa Nouvelle", Nr. 333, schreibt:

„Welches sind die wesentlichsten Veränderungen, die in Italiens politischer Situation vor sich gegangen sind, seit man ermittelt hat, daß die Mörder Matteottis Freunde und Komplizen faszistischer Persönlichkeiten waren, die hohen Stellungen im Ministerium bekleideten?

Der Märtyrer.

Das eigentlich Neuartige an der Lage ist das Vorhandensein eines Märtyrers. Das Verbrechen, das darauf abzielte, einen Menschen aus dem Wege zu schaffen, hat eine Gottheit geschaffen. Matteotti war gefürchtet seiner Energie, seiner Sachlichkeit, seines unbeugsamen Widerstandswillens wegen. Heute müßte er nicht mehr Furcht, sondern geradezu Schrecken einflößen. Das Volk erkennt in ihm eine jener Persönlichkeiten an, die völlig in einer Idee aufgehen. Matteotti gehört beinahe nicht mehr dem Sozialismus an: alle Welt erkennt in ihm das Licht des Glaubens, der allein hienieden Hoffnung gewährt. Der Kult Matteotti hat bereits eingesetzt: das Volk trägt alltäglich Blumen zu dem gemalten schwarzen Kreuz an jene Stelle des Tiberkais hin, wo sein Martyrium begann. Der

sozialistischen Opposition fehlte ein Märtyrer. Ihr Grundfehler hatte darin bestanden, daß sie ihre Führer niemals opferte. Ihre Massen waren auseinandergestoben, weil sie schlecht erzogen worden waren, aber auch weil ihre Köpfe nicht zu Markte getragen wurden. Die Meuchelmörder des Faszismus haben es nun zuwege gebracht, ihm eine ideale Gloriole zu verschaffen. Ich glaube natürlich an die Sätze, die Matteotti in seinem Tode gesprochen haben soll. Alle großen historischen Aussprüche („die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht", „hier bin ich und hier bleib ich" usw.) sind unecht. Die brutale Wirklichkeit solcher Augenblicke findet ihren Ausdruck in viel weniger gut geprägten Sätzen. Aber gerade darum sind die historischen Aussprüche wahrhafter als die grobe Wahrheit. Der Held hat vielleicht nur ganz banale Worte gesagt, aber das Volk hat für ihn gesprochen, und die Legende zwingt sich allen auf, und zuguterletzt sieht jedermann den Helden umstrahlt von dem Glorienschimmer, von Worten, die er gar nicht gesprochen hat. So wird denn Matteotti eben der Mann bleiben, der da gesagt hat: **„Tötet mich, wenn Ihr wollt, meine Idee wird nicht sterben!"**

Mussolini.

Das außerordentliche Prestige Mussolinos hat diesen bisher davor bewahrt, von dem ihn umgebenden Kot bespritzt zu werden. Das Volk hat ihm sein Vertrauen immer noch bewahrt, trotzdem er in diesen letzten Tagen alles getan hat, um seiner verlustig zu gehen (sein herzliches Schreiben an Fillipelli: die Tatsache, daß er Rossi entwischen ließ). Alle Welt fuhr fort, auf ihn ihre Hoffnung zu setzen, der fleckenlos dastand wie eine aus dem Mistbeet erwachsene Blume. Hundert Leute warteten auf den günstigen Augenblick wo sie sich, beim leisesten ihm gegensätzlichen Hauch der öffentlichen Meinung, auf ihn stürzen konnten. Dieser Umschwung ist nicht eingetreten, und das ist etwas ganz Außerordentliches.

Aber er ist nicht mehr der „Duce". Seine persönliche Situation, die Macht, die er in Händen hielt, hat er eingebüßt. Es gibt von nun an ein Majoritätkollegium, das Direktiven erzwingt, eine öffentliche Meinung, gegen die niemand an kann. Indem er das Ministerium des Innern an Federzoni abgab, hat Mussolini anerkannt, daß er sich getäuscht hatte. Diese Geste ist ebenso schön wie zweckdienlich. Aber sie bedeutet Niederlegung einer Macht, wie sie noch nie ein italienischer Politiker, und wäre er selbst Diktator wie Mussolini gewesen, in Händen hatte.

Die Gruppe der anständigen Leute.

Der Ausbruch der allgemeinen Empörung hat Anlaß zur Bildung einer Gruppe der „anständigen Leute" innerhalb des Ministeriums gegeben. Man kann annehmen, daß diese Minister bereits Mussolini früher auf die Unerträglichkeit politischer Stellungen mit einem bestimmten Lebensstil, und auf die Mißstände aufmerksam gemacht hatten, welche aus dem Aktivismus gewisser faszistischer Elemente (die nicht einmal die Minister selbst anzugreifen zauderten) erwuchsen. Aber diese Minister hatten nicht die Kraft, sich durchzusetzen, solange sie nicht die öffentliche Meinung stützte. Heute hat es ihnen der Hebeldruck der öffentlichen Meinung gestattet, Veränderungen im Ministerium des Innern zu erreichen, Veränderungen, die sie sicherlich schon seinerzeit vergebens gefordert hatten. Diese Gruppe unter den Ministern stellt eine Gewähr dar. Ihr Sieg ist der Sieg der besten Elemente des Faszismus oder, genauer gesagt, jener Elemente, die, in einer andern — nicht revolutionären — Schule herangebildet, in die faszistische Bewegung miteingetreten sind, um ihr technisches und moralisches Programm zu verwirklichen.

Eine konservative Regierung.

Die Moral kann jedoch in politischen Dingen nur dann eine im gegebenen Augenblick wirkende Kraft sein, wenn sie politische Gestalt annimmt. Diese reinigende Kraft mußte, um politisch wirken zu können, eine politische Form annehmen und zwar die Form des Konservatismus, diese Gruppe der anständigen Leute ist weder nach ihrer Tradition noch nach ihrem Bildungsgang revolutionär, sie ist eine konservative Gruppe.

Ihr Hauptvertreter ist der Minister Federzoni, der seinerzeit Nationalist war und es auch immer noch ist. Man muß es sich vor Augen halten, daß die nationalistischen Elemente im Faszismus nicht völlig aufgegangen sind: Sie haben ihre besondere Physiognomie behalten. Sie waren kultivierter, aristokratischer, ausgesprochener politisch als die große Masse der Faszisten.

Sie fühlten sich nicht recht wohl inmitten der etwas gar zu demokratischen Massen des Faszismus, und der aus dem Nichts aufgestiegenen faszistischen Führer.

Die jüngsten Vorgänge haben den nationalistischen Elementen neue Kraft zugeführt. Der von ihnen davongetragene Erfolg (Federzoni als Minister des Innern, Forgs und Davanzati als Mitglieder des faszistischen Direktoriums erweist, daß letzterdings Menschen, die eine politische Situation geistig zu beherrschen fähig sind, gegenüber denjenigen, welchen die physische Macht, eine solche Situation zu vernichten zu Gebote steht, die Oberhand behalten.

Mit einem Wort: Italien hat heute eine konservative Regierung, und die langwierige Krise des Faszismus, der jahrelang zwischen Links- und Rechtsstehenden auf und ab schwankte, zwischen gewissen zur Stützung der kapitalistischen Mächten bereite Konservatismus, ist nun zu Gunsten der Rechtstendenzen entschieden worden. Die Rechtstendenz hat gute Aussichten auf den endgültigen Erfolg, denn sie gewährleistet dem Lande mehr Ruhe im Innern, mehr Achtung vor dem Gesetz. Und das ist's wonach die Mehrheit des Landes sich sehnt.

Der Faszismus.

Der Faszismus hat eine bedeutende Entwicklung genommen, weil er imstande schien, Italien Ordnung und soziale Ruhe zu geben. Der in Italien den Ausschlag gebende Mittelstand hat sich ihm aus diesem Grunde mit Begeisterung angeschlossen. Es ist überflüssig, darüber Nachforschungen anzustellen ob das richtig oder falsch war. In politischen Dingen zählt der gute Glauben gerade so viel wie die Wirklichkeit, und Tatsache ist es, daß die große Mehrzahl der Italiener überzeugt davon war, der Faszismus habe den Kommunismus vernichtet und werde dem Lande den sozialen Frieden sichern. Ob Mythos, ob Wirklichkeit: dies eben war es was Vertrauen zum Faszismus weckte.

Innerhalb eines und eines halben Jahres hat dieser Mythos an Wert eingebüßt. Der Faszismus hat die Ordnung im öffentlichen Dienste, in Verwaltung, Schul- und Finanzwesen sichergestellt. Der Faszismus hat viele nützlichen Reformen durchgeführt, die allerdings andere ausgedacht und vorbereitet hatten, die aber nun einmal er mit übermäßiger Hast, realisiert hat... Nicht sichergestellt hat er dagegen die soziale Ruhe, vor allem die Achtung vor der Gerechtigkeit. In den großen Städten ist das Leben, von vereinzelten, freilich recht ernsthafter Zwischenfällen abgesehen, ein normales. In den Provinzen ist die Widersetzlichkeit eine ständige Einrichtung zur Begünstigung von Familien oder Einzelpersonen, die oft gar keine Kriegsteilnehmer sind, sondern Deserteure oder Kommunisten von 1919. Diese Situation ist gefahrvoll: im Interesse der italienischen Zukunft ist es von nöten, daß sie ohne Bürgerkrieg in ruhiger, gesetzmäßiger Form ihre Lösung finde.

In diesem Sinne wäre eine gewissenhafte Selbstprüfung der faszistischen Partei dr...end notwendig. Es ist freilich wahr, daß niemals noch eine Partei sich zu einer solchen, hat entschließen können. Keine Partei hat jemals in ihren Mißerfolgen den Beweis eigener Mißgriffe anerkennen wollen.

Wenn die faszistische Partei diese Gewissensprüfung nicht vornimmt, dann muß man hoffen, daß die Idealisten in ihrem Schoße es tun werden, die Reinen, welche da hofften, daß aus ihrer Bewegung ein neues Italien erstehen würde. Sie müssen heute zugeben, daß das System der Gewalt, das die einzige politische Neuerung im Faszismus darstellte, nichts Solides und Dauerhaftes zuwege bringen kann. Sie werden sich wiederum an die Methode der Propaganda der Überzeugung, der Bildung gewöhnen müssen: an die liberale Methode.

Lösungen.

Dazu ist natürlich eine Abrüstung der faszistischen Partei erforderlich Wer möchte eine solche durchsetzen. Ich glaube nicht an eine Opposition, die durch eine anti-faszistische oder selbst antimussolinische Voreingenommenheit beisammengehalten werden könnte. Es gibt vielleicht zweierlei Möglichkeiten einer Lösung: entweder hat Mussolini, er selbst der ihn ins Leben rief, den Mut, die Demobilisierung des Faszismus in die Wege zu leiten, oder aber ein General wird mit der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung für solange Zeit betraut, bis ein neues Wahlgesetz beschlossen worden ist.

Aber die Geschichte ist voll von unvorhergesehenen Umständen. Wie es ja gerade die letzten Tage erwiesen haben...

Revolution in Brasilien.

Unzufriedenheit mit Frankreich.

Die „D. A. Z." schreibt: „Nachrichten aus Brasilien gemäß gelingt es der Regierung bisher nicht, der Aufstandsbewegung Herr zu werden. Namentlich die Provinz Santos ist bedroht und die reiche Stadt konnte von den Revolutionären ohne große Schwierigkeiten besetzt werden, da ein Teil der Regierungstruppen mit ihnen sympathisiert. Neben Sao Paulo, dem Zentralsitz der Aufständischen, beginnt sich auch in manchen anderen Provinzen, wie z. B. in Minas Geraes und Spiritu Santo eine separatistische Bewegung geltend zu machen.

Der brasilianischen Verfassung gemäß sind die Einzelrechte der 21 Staaten, die Brasilien bilden, sehr ausgedehnte. Sie sind in der inneren Verwaltung gänzlich autonom und haben stets eifersüchtig darüber gewacht, sich ihre Sonderrechte nicht beschneiden zu lassen. Unter anderem hat nun der jetzige Präsident der Brasilianischen Union, Senhor Besnardes, versucht, die Zentralverwaltung und ihren Einfluß über die Provinzen zu stärken. Namentlich sah er durchgreifende Militärreformen vor, die den „Herrschern" in den Staaten nicht bequem sein mochten. Dazu kam, daß die französische Militärmission, die laut Kontrakt die Mission übernommen hatte, die Armee auszubilden, sich sehr unbeliebt gemacht hatte, sich den Brasilianern gegenüber hochfahrend benahm und einen Zusammenstoß provozierte. Dieser Zwischenfall gab unfraglich den Anlaß zur Revolution, indem ein französischer Offizier niedergeschlagen wurde. Jedoch wäre der Aufstand deshalb allein nicht ausgebrochen, wenn die Unzufriedenheit nicht schon lange gegärt hätte. Die Franzosen in Sao Paulo, die sich bisher als Herren fühlten, wurden kurzerhand verhaftet und eingeschlossen. Ob es unter ihnen Getötete gibt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Im Jahre 1889 führten die Bestrebungen der Regierung des letzten Kaisers Dom Pedro II., die Zentralgewalt den einzelnen Staaten gegenüber zu stärken, gleichfalls zur Revolution des Admirals da Fonseca und zur Entthronung der Dynastie Braganza. Es ist wahr, daß die Aufhebung der Sklaverei im Jahre 1888 durch den Kaiser viel böses Blut bei den mächtigen Pflanzern gemacht hatte, und daß ferner die Gräfin d'Eu, der die Thronfolge übertragen werden sollte, beim Volke durch ihre Unterstützung der Jesuiten unbeliebt war, die sich in alle Verwaltungszweige als fremdes Element einmischten und beim Militär Empörung hervorriefen. Es liegt zwischen der Revolution von damals und der von heute eine gewisse Analogie. Den Ernst der Lage beweist die strenge Zensur, die über jede Nachricht aus Brasilien verhängt wird. Im allgemeinen zweifelt man daran, daß es der Regierung gelingen wird, der Lage Herr zu werden, trotz der großen Anstrengungen, die sie macht. — Auch in den südlichen Provinzen, in denen das deutsche Element besonders stark vertreten ist, soll es gären.

Die Unzufriedenheit gegen Frankreich und die französische Einmischungspolitik in brasilianische Angelegenheiten wurde noch durch den Zusammenbruch der französischen Bank in Rio de Janeiro, der „banco franzes para o Brasil", gefördert, durch die zahlreiche kleine Sparer ihr Geld verloren haben. Schließlich ist noch zu bemerken, daß der Neffe des Admirals da Fonseca, des Helden der ersten Revolution, ein Rivale des jetzigen Präsidenten ist und schon vor wenigen Monaten einen Militärputsch in Rio de Janeiro ins Werk setzte, der allerdings unterdrückt wurde. Fonsecas Einfluß in der Armee ist sehr groß.

Deutsches Reich.

Die Aussprache im Auswärtigen Ausschuß.

Berlin 24. Juli. Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages begann heute die Aussprache über den Dawes-Plan. An der Diskussion beteiligten sich zunächst Dr. Zapf (D. V. P.) und Dr. Hoetsch (Dtchnat.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann antwortete in längeren Ausführungen.

Ludendorff.

Gelegentlich der am Sonntag in Weimar abgehaltenen Vertretertagung der Nationalen und deutschvölkischen Verbände weilte auch General Ludendorff einige Stunden in Weimar, um an den Besprechungen teilzunehmen. Der um 12 Uhr eingetroffene General verließ Weimar bereits nachmittags 4 Uhr wieder, ohne daß seine Anwesenheit in weiteren Kreisen bekannt wurde.

Annahme des belgischen Vermittlungsvorschlages.

Frankfurt, 24. Juli. Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Wie wir hören, ist trotz der schweren Sorge Herriots vorwiegend die Stimmung zugunsten der gestern nacht gemeldeten Theunisschen Vorschlages, wonach an Stelle der Reparationskommission ein fünfgliedriges Komitee über die Frage einer Nichterfüllung entscheiden soll. Es kommt auch die Möglichkeit in Betracht, daß dieser Vorschlag mit dem Kelloggs kombiniert wird, nämlich dergestalt, daß jedenfalls ein fünfgliedriger Ausschuß über die Auswahl der Sanktionen zu entscheiden hätte. Angesichts solcher radikalen Vorschläge versteht man das fatale Dilemma, in dem sich Herriot jetzt befindet, der gesagt haben soll, daß er, wenn er zwischen 40 Millionen Pfund der Dawes-Anleihe und dem Friedensvertrage wählen müsse, den Friedensvertrag vorzöge.

Krawall im bayerischen Landtag.

München, 24. Juli. Bei der heutigen Aussprache im Landtag über die Volksgerichtsurteile gab die Redewendung des völkischen Abg. Dr. Rutz, die Sozialdemokratie schreie über den politischen Mord, während sie bisher selbst den Fürstenmord verteidigt habe, zu wüsten Lärmszenen bei Kommunisten und Sozialdemokraten. Eine große Zahl kommunistischer und sozialdemokratischer Abgeordneter stürmte auf den Redner los, um den sich zu gleicher Zeit eine Reihe völkischer Abgeordneter schützend scharten. Präsident Königsbauer mußte, da er sich kein Gehör verschaffen konnte, die Sitzung vertagen.

Ein Wolkenkratzer für „Junggesellinnen".

Die Königsberger „Hartungsche Ztg." meldet dazu: Die „amerikanische Frauenvereinigung" hat den Entschluß gefaßt, einen Wolkenkratzer von 18 Stock Höhe zu bauen, der alleinstehenden Damen als Klubhaus dienen soll. Der Gedanke geht von einem Fräulein Shuster in Newyork aus, die damit den Wunsch zahlreicher Frauen nach einem Klub, wie ihn die Männer besitzen, erfüllen will. Die Baupläne liegen fertig da, der Bauplatz ist ausgewählt, und die Baugelder stehen bereit. Das Gebäude soll aus roten Ziegeln ausgeführt und mit Terrakotten geschmückt werden, kurz, es soll das vorbildliche Muster eines modernen Bauwerks werden. Es wird 1000 Schlafzimmer enthalten, und der Bauanschlag sieht einen Kostenaufwand von 4 Millionen Dollars vor. Alle Fenster werden auf einen großen Garten hinausgehen, während die Vorderfront fensterlos bleibt. Selbstverständlich wird dieses Klubhaus für unverheiratete Damen auch Salons, Billard- und Spielzimmer, Restaurants und Unterhaltungsräume jeder Art enthalten.

Aus anderen Ländern.

Herriot will nach Paris.

Paris, 24. Juli. Wie das „Echo de Paris" mitteilt, soll die Londoner Konferenz Freitag oder Sonnabend eine Unterbrechung erfahren. Diese Gelegenheit wird Herriot benützen, um nach Paris zu reisen. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß Herriots Rückkehr den Zweck hat, sich bei den Parlamenten Rückendeckung zu verschaffen. Nach einer Mitteilung der englischen Zeitung „Daily Telegraph" soll Herriot außerordentlich niedergeschlagen sein.

Wallstreet und die Ruhrräumung.

Newyork, 24. Juli. Eine gut informierte Quelle der Wallstreet äußert sich über die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes. Der betreffende Gewährsmann erklärte, daß die Frage der finanziellen Sicherung allen anderen vorangehe. Wenn erst einmal die Bankiers die Bedingungen für eine Investierung angenommen haben werden, würde sich das Publikum am Kauf der Anleihe sicherlich beteiligen. Die deutsche Anleihe würde dann ungewöhnlich erfolgreich sein.

Die Bedeutung der Rede Hughes.

Washington, 27. Juli. Im „Weißen Hause" hält man die gestrige Erklärung des Staatssekretärs Hughes auf dem von der Pilgrim Society in London veranstalteten Essen, daß auf den amerikanischen Beistand bei der wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas gerechnet werden könne, für eine allgemeine Feststellung der amerikanischen internationalen Politik unter der Regierung des Präsidenten Coolidge. Hughes habe seine Ansprache auf dem Essen vor Antritt seiner Reise mit Coolidge besprochen und der Präsident se der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten unter der gegenwärtigen Regierung durch das Versprechen, das Hughes gegeben habe, verpflichtet seien, und daß alle Anstrengungen gemacht werden müßten, es auszuführen.

Das neue jugoslawische Kabinett.

Paris, 24. Juli. Nach einer „Matin"-Meldung aus Belgrad hat der König von Jugoslawien den Kammerpräsidenten Iwanowitsch mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Es handelt sich um ein Konzentrationsministerium, dem ein Teil der Opposition die Unterstützung bereits zusagte. Pasitsch und der rechte Flügel der Radikaler führen einen heftigen Feldzug gegen diese Kabinettsneubildung.

Eine Schweizer Stimme.

Die „Gazette de Lausanne," ein französisch orientiertes Blatt, macht zu den Londoner Verhandlungen folgende Bemerkungen:

„Es ist ganz offenbar, daß alle Beteiligten mehr oder weniger schwere Opfer bringen müssen. Die Alliierten sollten nicht mehr ihre Bedingungen dem besiegten Deutschland diktieren, sondern mit einem in Schwierigkeiten befindlichen Schuldner verhandeln. Die Zeit ist vorbei, wo es dem Sieger erlaubt war, den Besiegten zu unterdrücken. Ein neuer Stand der Dinge schafft rapide neuen Geisteszustand. Man wagt nicht mehr, zu sagen, daß es unmoralisch sei, wenn der Schuldige nicht gezüchtigt werde. Wozu soll man verhehlen, daß Deutschland langsam seinen Rang wieder einnimmt, und daß es bald die Räumung des Ruhrgebiets und die ihm von den Sachverständigen versprochenen 800 Millionen erlangen wird?

Linksschwenkung Mussolinis.

Rom, 23. Juli. Alle Blätter befassen sich ausführlich mit Erklärungen, die Mussolini einer Vertretung der faszistischen Arbeiter Turins gegenüber abgegeben hat. Mussolini erklärte, die Zeit sei gekommen, daß die Großindustriellen Opfer bringen müssen, damit man den Arbeitern höhere Löhne zahlen könne. Der Duce des Faszismus sucht auf diese Weise die Sympathien der breiten Arbeitermassen für sich zu gewinnen. Der Faszismus, sagte Mussolini, hat den Industriellen zwei Jahre friedlicher Arbeit gesichert. In dieser Zeit konnten die Industriellen ungestört die Produktion steigern, große Verdienste einheimsen und unter die Aktionäre erhebliche Dividenden verteilen. Sie müssen jetzt einsehen, daß es auch in ihrem Interesse liege, die Arbeiter an den Gewinnen teilhaftig werden zu lassen. Es ist selbstverständlich, so schloß Mussolini, daß die Arbeiter, sobald die Industriellen ihre Lebensbedingungen nicht aufbessern wollen, das Recht haben, auf eigene Faust zu handeln.

Eine andere Rede Mussolinis.

Zürich 23. Juli. Aus Rom wird der „N. Z. Ztg." gemeldet: Mussolini sprach am Sonntag beim Vorbeimarsch der Faszisten aus Süditalien, er sehe noch lange keinen Frieden in Europa sich anbahnen, nur gerüstet und wehrfähig sein, heiße die Gefahr einzudämmen. Die Londoner Konferenz werde die Reparationsfrage endgültig lösen und diesen Gefahrpunkt endlich beseitigen. Aber niemand wisse, welche neue Mächtekoalition in fünf oder zehn Jahren Europa beherrsche, deshalb müsse Italien so lange in voller Rüstung bleiben, als auch das übrige Europa an keinen wirklichen Abbau der Wehrhaftigkeit denke. Der Vorbeimarsch der Faszisten dauerte 4 Stunden.

In kurzen Worten.

Der deutsch-österreichische Alpenverein hat auf seiner 50. Hauptversammlung Protest erhoben gegen die Aufhebung der Zugspitzbahn. Als Ort der nächsten Tagung wurde Innsbruck bestimmt.

*

Eine babylonische Notenschrift ist durch den Berliner Musikhistoriker Curt Sachs zum ersten Male entziffert worden. Die wahrscheinlich aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend stammende Musik ist sehr entwickelt; sie vermeidet den Halbtonschritt und verwendet vier ineinander geschachtelte Fünftonleitern. Die begleitende achtzehnsaitige Harfe verwendet zahlreiche Doppelgriffe.

*

Am 16. August treffen die Bischöfe Deutschlands in Fulda ein, um die alljährlich dort stattfindende Bischofskonferenz abzuhalten.

*

In Seenot geriet während der letzten Sturmflut ein Schutenführer auf Husum. Seine mit Steinen beladene große Schute wurde in der Nähe von Langeneß durch plötzlich eintretende Sturmflut leck geschlagen und sank, so daß nur noch der Mast aus dem Wasser ragte, an den sich der Schiffbrüchige in seiner Todesangst klammerte. Da man das Unglück bemerkt hatte, konnte er nach fünfstündigen Bemühungen gerettet werden.

*

Die Ingenieure, die den technischen Ausschuß der europäischen Donaukommission bilden, haben es für dringend notwendig erklärt, Arbeiten an den Donaumündungen vorzunehmen, um deren Versandung zu verhindern.

*

Aus Paris wird gemeldet: Die wegen der Filmaufnahme im Park von Versailles verhafteten österreichischen Darsteller sind heute bereits gegen eine geringe Kaution freigelassen worden. Die Verleumdung des „Matin" hat mit einer Blamage für ihn geendet.

*

Eine Dresdener Große Kunstausstellung. Die Dresdener Künstlerschaft plant, im Anschluß an die für 1926 angesetzte „Jahresschau deutscher Arbeit" eine „Große Kunstausstellung" zu veranstalten, zu der alle deutsche wie ausländische bildende Kunst herangezogen werden soll.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil i. V. B. Sikorski. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Töchterchens sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn und Frau v. Treskow, sowie Herrn Pastor Rückert für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unseren aufrichtigsten Dank.

Owinsk, den 25. Juli 1924.

Familie Franke.

Internationale

V. Reichenberger Messe

9. bis 15. August 1924.

Grösster Textilmarkt.



Bester Einkauf tschechoslow. Industrieerzeugnisse in 20 Warengruppen.

Besuchern aus dem Ausland ist das tschechoslowakische Paßvisum erlassen.
35% Fahrpreisermäßigung a. tschechoslow. Eisenbahn.
Messelegitimationen sind erhältlich in
Warschau: **Jakób Czapliński, Bracka 18,**
sowie in allen größeren Handelsplätzen.

Das Messeamt in Reichenberg in Böhmen, Tschechoslowakei.

Der oberschlesische Wanderer

ist die größte Tageszeitung Oberschlesiens
Mit der illustrierten Wochenbeilage

Oberschlesien im Bild

ist er

das beliebteste Familienblatt aller Oberschlesier
in Stadt und Land

Kein Oberschlesier verabsäume
sofort den Oberschlesischen Wanderer Gleiwitz, beim Postamt oder beim Verlag direkt zu bestellen.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts", Poznań, Zwierzyniecka 6 ohne jeden Aufschlag.

Wir empfehlen folgende neuen Werke zur Anschaffung:

Das Weltreich der Technik.

Entwicklung und Gegenwart von **Artur Fürst.**
I. Bd.: Gr. 4°, 315 Seiten, mit 561 Abbildungen im Text, 23 meist buntfarbigen Tafeln und 3 Facsimiles. In Ganzleinen gebunden.
II. Bd.: Verkehr auf dem Lande (Straße, Wagen, Fahrrad, Kraftfahrzeuge, Eisenbahn, Stadtschnellbahnen, Straßenbahnen usw.

Ullstein's Welt-Atlas.

Das Weltbild von heute.
229 Haupt- und Nebenkarten. Reichhaltiges statistisches Material. Ausführliches Verzeichnis der Ortsnamen. Höchste praktische Brauchbarkeit in dauerhaftem Halblederband. (Probekartenblatt ist vorrätig und kann bei uns eingesehen werden.)

Aus Deutschlands schwerster Zeit.

Sammelalbum.
Deutsche Zahlungsmittel aus den Jahren 1914—1924 mit antik. Ledereinband und Goldpressung; enthält die Originalscheine der Reichsbank von 1 Mark bis 100 Milliard. außerdem Notgeldscheine der Reichseisenbahn und der Bundesstaaten.

Europäisches Holz-Adreßbuch
Europejska Drzewna Księga Adresowa

in 4 Sprachen, polnisch, französisch, englisch, deutsch. Jede Sprache ein Extraband. Enthält: Holz-Export, Holz-Import, Maschinenfabriken für Holzbearbeitung usw.

Bestellungen nehmen entgegen
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Abteilg. Versandbuchhandlung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in ______________________

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **August** 1924

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Gutspachtung,

womöglich mit Inventar, **gesucht.** Offerten erbeten an **A. Sikora, Poln. Teschen, ul. Polna 19,** für Pächter.

Zu verkaufen, evtl. auf Abbruch:

3 Holz- und Fachwerkschuppen,
Gesamtgrundfläche ca. 600 qm;
1 Fachwerk-Wohngebäude, 22×5 m.

Die Baulichkeiten sind nicht alt, sehr gut erhalten und können leicht anderweitig aufgebaut werden. Zeichnungen vorhanden. Gefl. Anfr. unt. Z. **8531** an die Geschäftsst. d. Bl.

Herrenartikel-Geschäft
zu verkaufen.

2 Fenster, 300 qm groß. Erweiterungsfähig für Herren- und Damenkonfektion. Hauptgeschäftslage Görlitz. Off. u. **G. S. 203** an **Rudolf Mosse, Görlitz** erbeten. (4217

Am 26. d. Mts., 1 Uhr nachm.
verkaufe ich gegen Barzahlung meistbietend:
1 Breitdrescher, 1 starken Göpel, 2 Nähmaschinen, 1 Walze, Eggen, 4 Pflüge, 1 Kultivator, 3 Pumpen, 1 Kleesämaschine, Feldschmiede, 1 Amboß, Werkzeug, 1 eisernen Träger, 11 m lang, **1 Hobelbank mit Werkzeug, 1 Nähmaschine, 1 Herren- u. Damen-Fahrrad, 1 Kleiderspind, 1 Schreibtisch usw.**

Oswald Grill, Gorzykowo.



Rassereiner, bildschöner **Pudelpointer,** ein Jahr alt, **verkäuflich.** Angebote an
Rittergut Lewice, pow. Międzychód.

Prima neue Arbeitsgeschirre

für starke Pferde, aus bestem schwarzen Kernleder, hat laufend **abzugeben**

Rich. Korbe, Lederfabrik, Zbąszyn.

---

1 Wegewalze, 135×126, preiswert abzugeben. Gefl. Off. u. **8539** a. d. Geschst. d. Bl.

---

200 laufende Meter, gut erhaltenes, fliegendes
Feldbahngleis
System Spalding, Normalspur, nebst **1 Kipplore, 6 Rübenloren, 1 Weiche** und **Kurven** ist preiswert abzugeben. Gefl. Off. unt. **8538** an d. Geschst. d. Bl. erb.

Arbeitsmarkt

Bilanzsicherer
Bankbuchhalter

von **deutscher Aktien-Bank** in Kreisstadt **gesucht.** Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften unter **O. Z. 8465** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Deutsches Fräulein od. Frau,

welch. **perfekt kocht,** für kleinen Schloßhaushalt **gesucht.** Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche, möglichst mit Bild, einsenden. Offerten unter Nr. **8526** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für meinen rituellen Haushalt **suche** ich eine
erfahrene Stütze
mit guten Zeugnissen.

Hermann Cohn,
Siemianowice (Laurahütte) G. Śląsk.

Maschinenbauer und ein Schmied, nur tüchtige, selbständige Arbeiter, für Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen gesucht. Anfänger zwecklos. **Otto Fimmel, Nowy Tomyśl** (Neutomischel). (8525

---

1 Wagensattler
1 Kastenmacher
nur erste Kräfte verlangt bei hohem Lohn.
J. Martin, Gniezno.

Suche zum 1. 8. 1924 ein
evangl. Fräulein
als **Stütze** für ländl. Haushalt. Meldungen m. Gehaltsansprüche bitte einsenden an Frau Gutsbesitzer **Furchheim Mylin, p. Srodke.**

Stellengesuche

Jüngerer
deutscher Lehrer,

Stenograph, Handelsfachschulbildung, wegen Liquidation der Schule frei **sucht** Stellung als **Buchhalter Korrespondent** od. **Gutssekretär** bzw. **Rentmeister.** Angebote u. **L. M. 8298** a. d. Geschst. d. Bl.

Poln. sprechender, energ.
Wirtsch.-Assistent,
24 J., große stattliche Figur, Landwirtssohn, 8 J. Praxis, **sucht Stellung** in fr. Prov. Posen od. übr. Polen. Zuschr. erb. unter **B. V. 1646** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Telegramm!! **Vörös Elek,** weltberühmter Zigeunerprimas
mit seinem erstklassigen Orchester,
bestehend aus 8 Personen,
beginnt zu musizieren
HEUTE (Freitag)
im **Café Ziemiańska.**

Gutsinspektor,
verh., ein Kind, mit langjährigen Zeugnissen und Empfehlungen, selbständig wirtschaftend,
sucht Stellung
vom 1. Oktober resp. gleich. Frau kann Wirtschaft übernehmen. Offert. unt. Nr. **8524** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Achtung!!
Suche sofort oder später Stellung als (8540
Molkereiverwalt.
oder auch eine **Molkerei zu pachten.** Off. erb. **J. Nowak, Poznań, Wilda, ul. Szwajcarska 17.**

Junger Mann,
evgl., 18 J. alt, mit besserer Schulbildung, **sucht** per 15. 8. oder 1. 9. d. Js. **Stellung** auf größerem **Gute** für
Büro- u. Hofarbeit
und wünscht nebenbei sich in d. Landwirtschaft auszubilden. Selbiger hat schon einige Zeit gl. Stellg. inne gehabt. Gute Zeugn. sowie Empfehl. vorh. Gefl. Zuschr. unt. **P. R. 8507** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Obergärtner
sucht v. **1. August Stellung** auf einem Gute oder als Selbständiger in einer Kunst- und Handelsgärtnerei. Gute Zeugn. vorh. Zuschr. unter Obergärtner **8473** a. d. G. d. Bl.

Lehrer, evgl., verh., 31 J. alt, 8jähr. Praxis, **wünscht Veränd.** Landschule mit **Kantorat** unw. d. Stadt od. Bahnstation bevorzugt. Meld. unt. **J. K.** in **F. 8528** an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wirtschaftsinspektor,
41 Jahre alt, poln. Staatsangehöriger, des Poln. in Wort u. Schrift mächtig, verh., sehr gute Empfehlungen, **sucht** zum beliebigen Antritt als **Selbständiger** oder **Oberinspektor** Stellung. Off. unter **8527** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Junger, gebildeter **Beamter,** 23 Jahre alt, Landwirtschaftsschule absolviert, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen,
passende Inspektorstelle,
am liebsten unter Leitung des Prinzipals. Letzte Stelle mußte wegen Pachtaufgabe aufgegeben werden. Familienanschluß Bedingung. Gefl. Off. unt. **8511** an die Geschst. d. Bl. erb.

Junges, besseres Mädchen sucht zum 1. 8. 24 Stellung
als Stütze der Hausfrau.
Im Haushalt u. Nähen bewandert. Off. unt. **G. D. 8530** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.



Kaufe einige junge, zugfeste, gesunde (8510
Arbeitspferde
oder tausche alte bei entspr. Zuzahlung gegen junge Pferde. Ang. mit gen. Beschreibung u. Preis an Gutsb. **M. Jahnz, Bukowiec,** Post u. Bahn **Ryczywol.**

ZINK,
Blei u. andere Metalle **kauft**
W. Płonka, Metallwarenfabrik,
Poznań, Zagórze 6. Tel. 1100.

BALLONS,
umflochten, von 5, 10, 25 Kilo Inhalt, **kauft ständig**
F. G. Fraas Nachf.,
Inh. Władisław Kaiser, Poznań,
ul. Wielka 14. Tel. 3013.

Weichblei, Bleiröhr., Altblei
kauft jederzeit
Posener Buchdruckerei u. Verlags-Anstalt T. A.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Häckselwerk, Kohlen- und Fouragegeschäft
in Kreisst. 20 km. v. Breslau m. Grundstück und Inventar, 24 Mrg. Pachtacker umständeh. bald zu **verkaufen** bezw. zu **verpachten.** 5 Zimmerwohn. nebst Zubeh. wird frei. Inventarübernahme 10000 Mk. erforderlich. Angeb. unter **8494** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Zur Anschaffung empfehlen wir, sofort lieferbar, folgende Werke antiquarisch:
Kufahl, Der Fechtsport, mit Abbild., geb.
Long-Preuße, Praktische Anleitg. z. Trichinenschau, geb.
Dr. Ostertag, Leitfaden für Fleischbeschauer, geb.
Stolz, Lehrbuch der Kraft- u. Muskel-Ausbildung.
Weigelt, Aus allen Erdteilen.
Ziegler, latein. Unterrichtsb. für Drogisten, geb.
O Jugend, Roman, geb.
Dr. Bosse, Aus der Jugendzeit, Erinnerungen, geb.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt, T. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Die Aufwertungs-Verordnung
vom **14. Mai 1924** ist bei uns zu haben.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Meerzwiebel!
f. Haustiere unschädlich, als
Rattenvertilgungsmittel,
empfiehlt die
Universum-Drogerie,
Poznań,
Fr. Ratajczaka 38.

Damenstrümpfe,
Socken, Handschuhe. Neue Sendungen eingetroffen! Bekannt nur ausgezeichnete Qualitäten zu auffallend niedrigen Preisen. **Stuchniński, Król u. Doleżal, Poznań, 3. Maja 4.**



Für die Einmachezeit!
Salizyl-Pergamentpapier, Oetkers Einmachehilfe, Zitronen- u. Weinsteinsäure Korken in allen Größen, Flaschenlack
empfiehlt in nur bester, bekannter Qualität die
Universum-Drogerie,
Poznań, Fr. Ratajczaka 38.

Sommersprossen,
gelbe Flecke, Sonnenbrand, beseitigt unter Garantie
Axela-Crème
½ Dose 1,50 Złoty,
1/1 Dose 3,00 Złoty.
Axela-Seife
1 Stück 0,75 Zł. bei
J. Gadebusch,
Drogenhandlg., Parfümerie Poznań, Nowa 7 (Bazar).

Sofort zu haben:
Toussaint—Langenscheidt
(französisch), **fast neu.**
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt.: Versandbuchhandlung.
Poznań, Zwierzyniecka 6.



2 Schüler finden in best. Hause gute **Pension.** Gefl. Ang. unt. **B. 8534** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Vertausche prima fette **Ferse,** 13 Ztr. schw., gegen gute hochtragende **Kuh. Tarnowo, Poznań Zach.** (8537
Becker.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesd. Greulich.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonntag, 10: Gd. Haenisch — 11½: Kindergd. Ders.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. D. Staemmler. — Mittwoch, 8: Bibelstunde. Stuhlmann. — Amtswoche: Ders. — Werktäglich 7½ Uhr kurze Morgenandacht.

Nordheim. Sonntag, 10: Gd. Stuhlmann.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 10: Predigtgd. Hoffmann. — Kindergottesdienst fällt aus.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesd. Kammel. — Bibelstunde am Mittwoch fällt aus.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gd. Vikar Smend. Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Bibelst. — Wochentags: 7¼: Morgen-Andacht.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag Ausflug n. Ketsch. Treffpunkt 7: Diakonissenhaus — Montag, 8: Blasen. — Mittwoch, 8: Besprechungsabend. — 9: Bibelbespr. — Donnerstag, 8: Blasen. Sonnabend, 9: Wochenschlußandacht.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonntag, 10: Gottesd. Kand. Schulz.

Christliche Gemeinschaft, (im Gemeindesaal d. Christuskirche Matejki 42). Sonntag 5½: Jugendbundstunde E. C. — Freitag, 7½: Bibelbesprechungsstde. Jedermann herzlich eingeladen.



Möbl. Vorderzimmer z. 1. 8. 24 od. später an besser. Herrn zu vermieten. **Maleckiego 12** II. (2. Vorder-Eing.)

Zu mieten oder zu pachten gesucht:
Lagerplatz, ca. 600 bis 1000 qm groß,
möglichst mit Gebäuden und Schuppen, in Verkehrsgegend gelegen. Falls erforderlich, werden Gebäude und Schuppen selbst errichtet. Angebote u. **X. P. 8532** an die Geschst. d. Bl.

Die polnische Agrarpolitik und ihr Einfluß auf die landwirtschaftliche Betriebsführung

Von Albrecht Schubert, Grónowo.

I.

Haben wir überhaupt eine polnische Agrarpolitik? Was ist Agrarpolitik? Wir verstehen darunter eine zielbewußte Beeinflussung der landwirtschaftlichen Produktion eines Landes. Diese Beeinflussung wird normalerweise diktiert von den Weltmarktspreisen in Verbindung mit der geographischen Lage eines Landes und den inneren Produktionsmöglichkeiten. Ein Land wie Argentinien, dessen Produkte ungeheure Frachten bis zum Verbrauchszentrum der Importstaaten zu tragen haben, wird ganz natürlich Produkte zum Export zu bringen versuchen, die diese Frachten vertragen, also wertvoll und weniger voluminös sind z. B. Gefrierfleisch, Häute, Wolle, weniger Mais und Weizen. Rußland, das dem Verbrauchszentrum näher liegt, kann schon mit Vorteil das Getreide in den Kreis der Exportgüter einbeziehen. Die Agrarpolitik dieser Länder wird diese natürliche Richtung unter allen Umständen zu fördern suchen und tut es auch. In Argentinien z. B. durch Förderung von Gefrieranlagen, Konservenfabriken, Verbilligung der Exportfrachten. Eine selbstverständliche Folge zielbewußter Agrarpolitik ist natürlich das Bemühen jeder Regierung, Absatzmöglichkeiten für die Überproduktion in dem Auslande zu finden. In den Handelsverträgen der überwiegend landwirtschaftlichen Staaten spielt daher der Agrarexport eine überwiegende Rolle.

Dann gibt es noch etwas, was man als innere Agrarpolitik bezeichnen kann. Die innere Agrarpolitik eines Landes wird sich der äußeren anpassen müssen. Die Frage der zweckmäßigsten Betriebsgrößenmischung kann nicht allein entschieden werden durch Fragen der Sozialpolitik. Ein Staat dessen Rübenbau ein wichtiges Glied der landwirtschaftlichen Produktion und des Exports darstellt, wird töricht handeln, den Großbetrieb, dessen Domäne der Rübenbau ist, zu vernichten. Genau so wie ein Land, das wertvolle Viehprodukte zum Export liefert, dem Kleinbetrieb jede mögliche Förderung zu Teil werden läßt. (Dänemark.)

Wie ist es mit der polnischen Agrarpolitik bestellt?

Polen ist seit etwa 2 Jahren ein Land mit übergroßer Getreideproduktion, es erzeugt ferner mehr Zucker und Kartoffelprodukte als es verbrauchen kann. Seit der Finanzsanierung kann es auch das im Lande selbst erzeugte Fleisch nicht mehr verbrauchen, weil die Kaufkraft der Bevölkerung zu stark gesunken ist, und es wird nicht lange dauern, bis auch Viehprodukte wie Butter mehr als zu verzehren sind erzeugt werden. Die Tatsache der Überproduktion steht fest. Sie wird am besten erwiesen durch die ungeheuer gesunkenen Preise der landwirtschaftlichen Produkte, und zum Teil sogar durch die Unmöglichkeit zeitweilig einzelne Produkte überhaupt abzusetzen. Nicht beweiskräftig sind die Zahlen der Regierungsstatistik. Setzen wir den Friedenskonsum pro Kopf der Bevölkerung ein, dann kommen wir teilweise zu dem Ergebnis, daß weniger als nötig erzeugt wird. Aber ausschlaggebend ist doch nur der tatsächliche Verbrauch der Jetztzeit, und dieser ist pro Kopf ungeheuer zurückgegangen. In Deutschland z. B. von 274 Kilo Brotgetreide pro Jahr und Kopf auf 140 Kilo. An Fleisch zum Teil noch mehr. Die Zahlen der polnischen Statastikliegen nicht vor, aber es wird kaum anders sein.

Was tut die polnische Regierung nun, um diesen Tatsachen Rechnung zu tragen? Man kann höchstens vom Rübenbau, vorläufig vor Einführung des Spiritusmonopols auch noch vom Kartoffelbau behaupten, daß die Regierung ihn fördert, indem sie ihn nicht stört durch zu hohe Exportabgaben. Bei allen anderen Produktionszweigen haben wir dagegen eine direkte Unterbindung der Produktion durch Hinderung des Exports für den Überschuß vermittels hoher Exportabgaben. Ja, die Regierung geht weiter. Sie versteht sich zu einer direkten Bekämpfung der Produktion. Denn wenn z. B. die Mehl- oder Roggenausfuhr durch hohe Abgaben gesperrt bleibt, die Kleieausfuhr aber durch niedrige Ausfuhrsätze gestattet wird, oder wenn nur Magerschweine bis 180 Pfund exportfrei sind, Fettschweine dagegen nicht, dann ist das ausgesprochen produktiosfeindlich. Roggen ist ein landwirtschaftliches Produkt. Kleie ein Produktionsmittel.

Das Fettschwein ist ein Fertigprodukt, der Läufer ein Rohmaterial, das erst einem Veredlungsprozeß zu unterwerfen ist. Derartige Maßnahmen sind ähnlich zu beurteilen, als wenn man Exportprämien für Wolle und Baumwolle einführen wollte, die Ausfuhr von fertigen Stoffen der Lodzer Industrie aber verhindern würde. Polen gewährt dem ausländischen Mäster den Mastverdienst und liefert ihm auch noch billig das Rohmaterial dazu.

Alle diese Regierungsmaßnahmen entspringen dem Prinzip der Masse der industriellen Arbeiter billige Nahrungsmittel zu verschaffen. Einerseits hofft man dadurch eine billige Produktion herbeizuführen, andererseits will man die Arbeiter damit vor dem Bolschewismus, dem Produkt der Unzufriedenheit, bewahren. Dabei macht die Landwirtschaft ⅔ der Bevölkerung aus. Wir sehen, daß man von einer Agrarpolitik im eigentlichen Sinne gar nicht sprechen kann. Was an Maßnahmen vorliegt, sind mehr oder weniger zufällige Äußerungen des Willens, den Inlandskonsum einem kleinen Teil der Bevölkerung zu verbilligen. Man kann auch sagen, es liegt eine starke Überschätzung der industriellen Leistungsfähigkeit für das Wirtschaftsleben Polens vor.

Was hat die Regierung mit ihrer Politik erreicht? Hat sich die Lebenshaltung des Arbeiters gehoben?

Wir stehen trotz Lebensmittelpreisen, die so niedrig sind wie nirgends auf der Welt, mitten in einer Krise, die täglich furchtbarer wird. Die Absatzlosigkeit für Industriewaren nimmt immer schlimmere Formen an. Die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter steigt von Tag zu Tag. Nur 25 Prozent der Industriearbeiter arbeiten volle 6 Tage. 400 000 Polen sind als schlechtbezahlte Kulis nach Frankreich gewandert. Der Kaufmann und der Handwerker findet keine Kunden. Wir sind heute so weit, daß nicht mehr das Gespenst des Nahrungsmangels uns schreckt, sondern das Gespenst des Verhungerns vor vollen Speichern. Was nützt dem Arbeiter das billigste Brot, wenn er keine Arbeit findet, um es sich zu verdienen.

Es war vorauszusehen, daß ein Sanierungswerk wie heute in Polen. eine Krise unvermeidlich machte. Mit der Tatsache der Sanierung mußte Polen wieder mit der Auslandskonkurrenz rechnen. Das Defizit des Staatshaushaltes konnte nicht mehr mit Hilfe der Notenpresse bewältigt werden, es mußten Steuern bezahlt werden. Bei der vollständigen Blutleere des Wirtschaftlebens mußte daran gedacht werden, wieder Kapital zu schaffen. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: ausländische Anleihe oder ungeheuer gesteigerter Export. Die erstere schlug fehl, und Export hoffte man mit Hilfe der Industrie zu erreichen. Es zeigte sich aber bald, daß die für Polen zu große Lodzer Industrie mehr zum Sorgenkind, als zum exportierenden Geldspender wurde. Und Oberschlesien! Die durch die Ruhrbesetzung geförderte Industrie ist heute schon krank. Was soll werden, wenn Deutschland wieder im Besitz der Ruhr ist? Mit einiger Genugtuung — jeder Leidende freut sich über Leidensgenossen — lasen wir Landwirte letzthin, daß Polen Erze als Rohmaterial auszuführen beginnt. Es schafft also fremden Arbeitern Arbeitsgelegenheit, weil es sich vom 8 Stundentag, hohen Löhnen bei geringer Leistung, und riesigen Kohlenpreisen nicht trennen will. Und der Absatz im Inland! 70 Prozent der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Deren Kaufkraft ist durch die ungeheure Preissteigerung und die Besteuerung ausgeschaltet. Was hat die Regierung in der Niederhaltung des Kommunismus erreicht? Ein Arbeitsloser, der kein noch so billiges Brot kaufen kann, wird eher Kommunist, als ein Arbeiter, der sich teureres Brot in gesicherten Verhältnissen verdient.

Wie ist die Lage der Landwirtschaft heute?

Den Landwirt interessiert an sich nicht so die absolute Geldhöhe seiner Produktionspreise, als das Verhältnis zwischen Produkten und Produktionsmitteln. Getreide und Brot kosten jetzt zwischen 35 und 40 Prozent weniger als vor dem Kriege. Kohlen, Eisen, Düngemittel und alles, dessen Produktion von Eisen oder Kohle abhängig ist, 30 bis 160 Prozent, im Durchschnitt etwa 75 Prozent mehr als vor dem Kriege. Für 1 Zentner Roggen kaufte ich früher 8 Zentner Kohle, heute 2½ Zentner. 1 Zentner Chilesalpeter mußte ich früher mit 120 Pfd. Roggen bezahlen, heute mit 3 Zentnern. So ist es überall. Diese Verhältniszahlen bedeuten, daß die zulässige Intensität der Landwirtschaft stark gesunken ist. Es gibt für die Produktionsmöglichkeit der Landwirtschaft gewisse Gesetzmäßigkeiten. Dazu gehört z. B. das Gesetz von abnehmenden Bodenerträgen. Wenn ich mit 1 Zentner Chilesalpeter gegenüber einem Ertrage von ungedüngt 8 Zentner Roggen 3 Zentner Mehrertrag pro Morgen erziele, so wird mir der zweite Zentner Chilesalpeter nur noch 2 Zentner, der dritte nur noch 1½ Zentner Mehrertrag bringen. Kostet der Zentner Salpeter 3 Zentner Roggen, so ist die Anwendung eines ganzen Zentners unrentabel. Wird das Verhältnis noch ungünstiger, so werde ich auch den einen Zentner nicht mehr anwenden können. Ich werde lieber 8 Zentner ohne Dünger, als 11 mit Dünger, oder gar 13 Zentner mit 2 Zentner Chilesalpeter ernten. Die heutige Preispolitik bedeutet einen starken Zwang zur Mindererzeugung. Jede Mindererzeugung bewirkt geringeren Arbeitsbedarf. So verschärft die Landwirtschaft die Arbeitslosenkrise. Man wird mir einwenden, wir sehen nicht, daß die Großgrundbesitzer oder die Bauern pleite werden. Erstens hat kein Mensch Geld, um sich die Güter zu kaufen, zweitens zeigt sich die Pleite in den vollen Warenhäusern von Lodz und Oberschlesien, die nicht abzusetzen sind. Die Stoffe wandern nicht in die bäuerlichen Hütten, der Bauer gräbt lieber Torf auf seiner Wiese oder schlägt seinen Wald ab, als daß er Kohle kauft. Der Großgrundbesitzer läßt den Fabrikanten ihre teuren Düngemittel. Die Konsumkrise der Landwirtschaft ist die Krise der Industrie. 70 Prozent der Bevölkerung in der Kaufkraft gelähmt heißt Arbeitslosigkeit für 100 Tausende von Industriearbeitern. England, dessen Landwirtschaft nur 10 Prozent der Bevölkerung ausmacht, dessen Agrarerzeugung hauptsächlich im Auslande liegt, wird von einer Rückwirkung einer Agrarkrise auf seine Industrie nichts merken, anders bei Polen mit 70 Prozent.

Die schwerste Bitte.

Noch einmal sehe ich das Kind vor dem Vater stehen, nein, es ist vor ihm hingesunken und verbirgt sein Antlitz in den vorgehaltenen Händen. Das Bild habe ich gesehen, als ich Lukas 15 las — — „Vater, ich habe gesündigt" — —. Was muß in dieses Sohnes Seele vor sich gegangen sein, bis dies Geständnis sich seinem gequälten Herzen entrang; wie viel Stolz und Trotz mußte da doch erst zerbrechen, wie viel innere Demütigung erst errungen werden! Nichts wird dem natürlichen Menschenherzen schwerer, als eine Schuld eingestehen. Viel lieber macht es seine Schuld noch größer, indem es sich herauszulügen und sie auf andere abzuwälzen sucht. Und nicht nur das Gestehen, sondern das innere Anerkennen der eigenen Schuld — das: „Ich, ich und meine Sünden." Es ist noch ein Unterschied, eine Tat, die man nicht ableugnen kann, zugeben — und eine Schuld selbst auf sich nehmen. Und nur das macht von der Last der Sünde frei.

Wird es schon Menschen gegenüber nicht leicht, zu bekennen und um Verzeihung zu bitten, — wie schwer ist es der Seele, vor Gott sich zu beugen mit dem Bekenntnis ihrer Schuld und der Bitte um Vergebung. Sie möchte vor Gott so gern in all ihrer Tugend glänzen. Aber vor Gott gilt nichts, was nur Schein und Täuschung ist. Und vor Ihm ist doch nur das eine Wahrheit: Allzumal Sünder!

Und doch — eins macht auch da das Bekennen und Bitten der Seele leicht. Es ist ja nicht ein fremder Mann, dem sie sich naht, es ist ja doch kein harter Mann, vor den sie tritt, es ist ja doch kein kalt abmessender Richter, der nach Paragraphen eines Strafgesetzbuchs das Tun und das Lassen aburteilt. Es ist ja auch diese Bitte Vaterunserbitte, und nun tritt ein Kind zu seinem Vater hin, dessen liebereiches Herz es kennt, so gewiß es auch den tiefen Schmerz im Vaterherzen kennt, den des Kindes Sünde erregt und dem Vater gilt die Bitte: Vater unser, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!

D. Blau-Posen.

Die Abruzzenrennen um die Coppa Acerbo.

Mercedes stellt den ersten Rekord auf.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Castellamare Adriatico, 13. Juli.

Kein Bergrennen, wie man annehmen könnte, keine Materialschlacht wie in Sizilien bei der Targa Florio. Eine Schnelligkeitsfahrt mit Rekordtendenz. Daher parallel mit Küste und Eisenbahn die schnurgerade Zielstrecke, die vom Dreieck, dessen Spitze auf den Hügeln liegt — der Höhenunterschied beträgt nur 220 Meter — die gesamte Basis einnimmt. Sieger ist, wer die rund 27 Kilometer in der kürzesten Gesamtzeit zehnmal rundet, wobei leider die verschiedenen Klassen durcheinanderspielen, die schwächeren Wagen naturgemäß von den stärkeren in den Hintergrund gedrängt scheinen, auch wenn sie in ihrer Kategorie glänzend abschneiden. Für die Klassensieger gibt es Prämien, die Coppa Acerbo dagegen muß solange jährlich umstritten werden, bis sich ein abruzzesischer Automobilklub gegründet hat.

Der zweite Julisonntag preßte Hotels und Privathäuser in Castellamare und Pescara bis unter das Dach mit Schaulustigen voll. Revanche für Targa und Coppa Florio! Die Tribünen fieberten dem Triumph der italienischen Farben entgegen. Jedermann wußte: diesmal werden die Alfa Romeo alles daransetzen. Tatsächlich starten sie in allen Kategorien über 1½ Liter, stürmisch beklatscht zieht der Favorit Campari mit seinen 8 Zylindern ins Feld. Diesem Aufgebot gegenüber haben die Franzosen und Deutschen einen schweren Stand. Tapfer wehren sich die Einlitrigen. die kleinen Amilcar und Salmson. Unter den drei Fahrern dieser Nachhut zählt man zwei Fürsten, Lancellotti und Del Drago. Bekannt sind die „drei Mercedes-Grafen", Masetti, Antonelli und Bonmartini. Aber gleich beim ersten Start ein Ausruf der Enttäuschung: Wo bleiben die Mercedes? Haben sich die Deutschen zurückgezogen, die Siege von Sizilien? Warum?... Schon fällt die gelbe Fahne: Los! Nummer eins: Ferrari auf Alfa, ein grünes Vierkleeblatt im Wappen.

*

Graf Antonelli, für die schwerste Klasse eingeschrieben, startet tatsächlich nicht — schon einer der gefürchtetsten Gegner weniger.

Raffke & Cie.

Ein Zeitroman von Dr. Arthur Landsberger.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Paul trat dicht an Käthe heran.

„Was tust Du nur?" fragte er leise. „Ich kenne Dich ja gar nicht wieder."

„Laß mir das Vergnügen!" bat sie. „Am Ende verhelfen wir Linkes zu einer Stellung."

Das leuchtete Paul ein.

„Also?" fragte Käte, „soll ich sie rufen?" Sie ging ans Fenster und schob den Store zurück.

„Es ist noch Licht bei ihnen," sagte sie.

Paul telephonierte hinunter.

„Was kostet die Frau?" fragte Cäcilie. „Wird sie im ganzen berechnet? oder wöchentlich?" — Und da Käte keine Antwort gab, so fragte sie weiter: „Oder von Fall zu Fall?"

„Das wird sie uns alles sagen," erwiderte Käte.

Franz und Emma Linke traten in den Salon, sagten „Guten Abend" und blieben in der Tür stehen.

Cäcilie sah ihren Mann an und verzog den Mund. Raffke schüttelte den Kopf.

„Das ist unser Hausmeisterpaar," sagte Käte. „Herr Linke hat außerdem den Weinkeller unter sich."

„Richtig! Weinkeller!" rief Cäcilie. „Das muß man ja auch haben."

„Merk' Dir's!" sagte Raffke.

„Verstehen Sie 'was davon?" fragte Cäcilie.

„Ich glaub' schon," erwiderte Linke und sah mit sicherem und offenem Blick Paul und Käte an.

„Er kennt sich aus!" bestätigte Paul und ist dabei umsichtig und gewissenhaft."

„Der ist natürlich auch nicht übernommen," sagte Cäcilie vorwurfsvoll. „Ist Ihr Mann auch so'n Schlemihl?" fragte sie Käte.

Die Köpfe des Ehepaares Linke wandten sich entsetzt zu Käte. Die tat, als überhörte sie's und sagte:

„So viel ich weiß, haben Sie noch keinen neuen Posten, Linke?"

Der war noch so verdutzt, daß er gar nicht hörte, was Frau Käte sagte. Seine Frau, die sich schneller wieder in der Gewalt hatte, stieß ihn an:

„So red' doch!" — Und auf sein dummes Gesicht hin wiederholte sie: „Die gnädige Frau fragt, ob wir schon einen neuen Posten haben."

Linke sagte:

„Ach so — nein! — noch nicht! wir hoffen noch immer..."

„Was hoffen Sie?" fragte Frau Käte.

„Wir würden, wenn wir könnten, gern bei dem gnädigen Herrn und der gnädigen Frau bleiben. Auch mit weniger..."

„Linke!" sagte jetzt Paul bestimmt, „was ist das für ein bodenloser Leichtsinn! Wie oft habe ich Ihnen gesagt: es fällt mir nicht leicht, mich von Ihnen zu trennen, aber es muß sein; darum sehen Sie sich rechtzeitig nach was anderm um! Stimmt's?"

Linke nickte mit dem Kopf und erwiderte:

„Ja!"

„Ich hab' ihn ja auch immer zurückgehalten," sagte Emma, „weil ich mir doch gar nicht hab' denken können, daß das nun hier alles wirklich soll sein Ende haben."

Cäcilie reckte sich in ihrem Louis XVI. empor:

„Das hat's auch nicht!" rief sie stolz und wies mit der roten Hand auf sich: Hier! Wir setzen's fort — Genau wie's war. Vielleicht noch großartiger. Ich hab' schon zu meinem Mann gesagt: im nächsten Jahr da wird das Ganze auf neu umgearbeitet, außen und innen. Wir lassen es uns was kosten, was Leo? Das muß alles prima sein!"

„Was? — Sie!" rief das Ehepaar Linke und sah erstaunt Cäcilie und Raffke an, wandte sich dann an Paul und Käte, und ihre Blicke sagten: „Das stimmt doch nicht?"

„Doch! doch!" erwiderte Käte, „Herr und Frau Raffke" — Cäcilie bewegte sich leicht nach vorn, Raffke faltete die Hände über dem Bauch — „bewohnen vom ersten April ab die Villa."

„Aber nicht etwa als Mieter!" rief Cäcilie — „Wir haben sie für..."

„Der Kaufpreis interessiert Linkes nicht," unterbrach sie Paul.

„Nein! nein!" wehrte Linke ab. Dann schüttelte er den Kopf und sagte traurig: „Also doch! — Wir wollten's nicht glauben."

Cäcilie zog ein Kuvert hervor, in dem Plan und Vertrag der Villa lagen, hielt es hoch und sagte:

„Da! schwarz auf weiß. Wollen Sie's sehen?"

„Danke!" sagte Linke ohne hinzusehen, wandte sich an Paul und fragte: „Und Sie wollen uns nicht...? Es braucht ja nicht zu sein wie hier. Dann richtet man sich eben ein. Gehen tut alles. Was, Emma, wenn man nur will."

Emma stimmte zu.

„Unter den augenblicklichen Verhältnissen, mein lieber Linke," sagte Paul, „ist es nicht möglich! Aber, nicht wahr, Sie lassen ja von sich hören?"

„Gewiß! gewiß!" versicherte Linke, „wenn ich darf."

„Ich wünsche es! Sie wissen ja, welch' Interesse meine Frau für Ihre Kinder hat; na, und ich natürlich auch. Aber vorläufig heißt's nun arbeiten! Für mich — und auch für Sie! Verstanden?"

Linke nickte mit dem Kopf, und Emma sagte:

„Ja, da werden wir uns nu wohl beeilen müssen, Franz!"

„So red' doch!" rief Cäcilie und gab ihrem Mann einen Stoß.

„Tja!" sagte der. — „Sie haben also noch nichts? Na, da wär's am Ende ganz praktisch, Sie blieben, wo Sie sind."

Linkes sahen ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

Zweite Staffel, die eigentliche Kampfgruppe: Bonmartini, Masetti und Campari...

Viele Nennungen fallen aus, es bleiben 4 Alfa, 2 Spa, 2 Bugatti, 2 Mercedes, 2 Chiribiri, 2 Salmson, je ein Fiat, Amilcar, Ceirano und O. M. Kaum ist das letzte Aufbrüllen des letzten Maschinentiers in der Ferne verklungen, darf das Ohr schon der andere Richtung auf das erste heranbrausende horchen. Tiefblau der Adriahimmel, eine frische Weise streicht vom Meer herein. Auf den Tribünen — besonders die Pressetribüne sind überfüllt — die Damen in schönem Kranz, in sommerlicher Eleganz, Offiziere, viel Fascisten, für einen Augenblick möchte sich die Tagespolitik hereindrängen — Freddy ist da, der gewesene Pressechef, Acerbo unterhält sich lächelnd mit einer schönen Frau — aber die dämonisch hindurchrasende rote Alfaschatten überführt die schwarzen der Matteottigeschichte. Evviva Campari! In 14 Minuten und 7 Sekunden nahm er die erste Runde. Das macht ihm keiner nach. Wo aber bleibt Masetti? Schon sausen die Kleinen heran. Ein Unfall? Unter seiner Nummer 12 wird kein Zeitschild angehängt. Bugatti hat eine Panne. Der Kühler eines Chiribiri raucht wie ein Vulkan, die Fahrer sind schon weiß gepudert. Fußhoch liegt der Staub auf der Strecke.

Bald ist die Ausscheidung vollzogen: ein Mercedes gegen 2 schwerere Alfa und 2 Spa der 4½ Literklasse. Ein ungleicher Kampf. Masetti zählt nicht mehr, hat eine an sich lächerlich kleine Panne gehabt, kann aber laut Rennbestimmungen unterwegs nicht ergänzen. Und da läuft zu allem Unstern auch Bonmartini das Depot neben dem Ziel an. Reifenwechsel. Blitzschnell vollzieht sich das Manöver, so daß das Publikum in helle Bewunderung ausbricht, aber doch gingen kostbare 62 Sekunden verloren. Plötzlich scheidet der Favorit und Achtzylindermann Campari aus, Frankreichs Farben vermögen dem rasenden Tempo nicht mehr ebenbürtig zu folgen, es ist wie in einer Schlacht des Altertums, wo beide Kampfhaufen zurücktreten und ihren Anführern die Entscheidung im Zweikampf überlassen. Und die Anführer heißen Alfa und Mercedes, Ferrari auf Nummer 1 und Bonmartini auf 8, der hellrote Vierliter und der dunkelrote knapp Zweilitrige — Italien gegen Deutschland. Allerdings fährt der Italiener ohne Kompressor.

Unvergeßliches Turnier. Ein Ringen um Sekunden. Das Publikum geht derart mit, daß es den Ausrufer Zeiten und Runden eines Besseren belehren kann und sein Megaphon niederbrüllt.

Staub ist ein guter Bundesgenosse wenn man Sekundanten hat, die diese Waffe zu benützen verstehen. Es laufen vier Alfa, von denen die drei zurückliegenden, da sie ohnehin für die Entscheidung um die Coppa nicht mehr in Frage kommen, wenigstens damit ihrer Marke zu Hilfe kommen können, daß sie der Konkurrenz, dem bedrohlichen Mercedes, gewaltige, zum Bremsen zwingende Staubwolken vor die Nase setzen. Welche erbitterten Kämpfe mögen sich in den Staubkulissen der offenen Strecke abspielen, von denen der Zuschauer keine Ahnung hat! Masetti hat mir gestern gesagt, er fürchte den Staub... Vielleicht haben die Großkampferinnerungen der Landstraße von der Taktik der Rauchentwicklung auf hoher See gelernt?

Und der dunkelrote Achter schleudert abermals die Hinterräder ab — zwei Minuten Distanz! — die Stimmung der Italiener hebt sich zusehends. Die Stoppuhr in der Hand läßt sich ausrechnen, daß der Graf ein drittes- und viertesmal unterwegs gehalten haben muß. Auf einmal bricht er mit ungeheurem Getöse durch... der Rundenrekord Camparis ist gebrochen.

Da scheidet der blinkende Nickelschädel aus, der einzige Fiat, der Ceirano ist gescheitert wie ein Schiff, der Chiribiri raucht schon wieder.

Drei Minuten Abstand zwischen dem Deutschen und dem Italiener, vier Minuten... die Schlacht ist in der achten Runde entschieden, denn wenn der Mercedes auch aufholt, diese Zeitspanne läßt sich bei normalem Verlauf nicht mehr überbrücken. Und das Glück bleibt dem Alfa, abgesehen von den rühlichen Rücken und Tücken des Staubes, er kann ohne einmal anhalten zu müssen mit der Gleichmäßigkeit einer Uhr seine Bahn ziehen.

Dennoch ist der Beifallssturm, der Bonmartini auf dem deutschen Wagen umbraust, kaum geringer als der Jubel, der sich in Küssen und Umarmungen über Ferrari entlädt. Die beiden müssen Arm in Arm vor die Linsen der Knipser und Kurbler. Alles in allem genommen, gibt es ja keinen Zweifel: Mercedes, allein kämpfend gegen eine überlegene Konkurrenz, ist der moralische Sieger. Wenn auch in der Gesamtklassierung mit 2.31.42 Stunden gegen 2.26.35 Ferraris nur Zweiter, siegte er doch weit überlegen in seiner Kategorie und stellte mit 14 Minuten 5.8 Sekunden den ersten Rundenrekord für das erste Rennen um die Coppa Acerbo auf. Dritter wurde Graf Beria auf einem dreieinhalbliterigen Spa.

Nach der Targa Florio im Süden und der Coppa Acerbo in Mittelitalien werden wir nun die deutschen Farben bald im Norden streiten sehen, auf der prachtvollen Parkbahn von Monza bei Mailand. Die deutsche Industrie ist in bestem Zuge, ihren durch den Krieg unterbrochenen, nicht niederzuwerfenden Siegeslauf durch die Welt wieder aufzunehmen.

Gustav W. Eberlein.

Der Mord in Teheran.

Ueber die Ermordung des amerikanischen Konsuls Imbrie und seines Begleiters Seymoor werden den „Times" aus Teheran noch folgende Einzelheiten berichtet:

Der Ueberfall ereignete sich in der Nähe eines Brunnens, der von den mohammedanischen Persern als heilig angesehen wird, und der gerade an diesem Tage von vielen Pilgern besucht war. Die Amerikaner waren in einem Wagen bis in die Nähe des Brunnens gekommen und stiegen aus, um eine photographische Aufnahme des eigenartigen Schauspiels, das die religiösen Zeremonien der Pilger boten, zu machen. Das erregte die Pilger, und sie drangen auf die Fremden ein, die eiligst in dem Wagen zu flüchten suchten, von der Menge verfolgt. Sie wurden eingeholt und aus dem Wagen gezerrt. Bei der Menge befand sich eine Anzahl persischer Soldaten. Die beiden Amerikaner wurden nach dem Hof einer nahegelegenen Kaserne geschleppt und hier auf das grausamste mißhandelt. Der Konsul erhielt einen Säbelhieb über den Kopf, der ihn zu Boden streckte, aber nicht tödlich war. Auch der andere Amerikaner wurde schwer mißhandelt. Die beiden würden wahrscheinlich schon auf dem Kasernenhof getötet worden sein, wenn nicht endlich Polizei erschienen wäre und sie den Händen der wütenden Menge entriß. In einem Auto wurden die Unglücklichen nach einem Krankenhaus gebracht. Aber auch hierher folgte man ihnen. Die Menge warf die Fenster ein und sprengte die Türen, um sich dann von neuem auf ihre Opfer zu stürzen. Die Aerzte und das Personal waren machtlos. Der Konsul Imbrie starb zwei Stunden später, ob Seymoor mit dem Leben davonkommt, steht dahin.

Der Ueberfall geschah in einer stark besuchten Straße der Stadt. Das diplomatische Korps hat bei der Regierung einen scharfen Protest erhoben, besonders weil viele Soldaten bei dem Ueberfall zugegen waren, ohne den geringsten Versuch zu machen, die Fremden zu schützen.

Etwas über die Kieferneule.

Von einem deutschen Grenzmärkischen Forstmann.

(Geschrieben am 10. Juli 1924.)

Wenn einer jetzt etwas hört oder liest von einer Panolis guiseovariegata, so braucht er nicht zu fürchten, daß ein neuer Waldverderber erfunden oder gefunden sei. — Nein, man hat nur unsere alte, gute, brave (!) Kiefern- oder Forsteule, die bisher auf den ja auch ziemlich bezeichnenden wissenschaftlichen Namen Trachea piniperda, zu deutsch „Kiefernverderberin" hörte, umgetauft, da es ja sonst zu einfach wäre, und jedermann gleich wüßte, worum es sich handelt. — Also besagte Kieferneule hat ihrem alten lateinischen Namen mal wieder alle Ehre gemacht, wie das so alle 30—40 Jahre ihre Art und gewissermaßen eingetragenes Recht ist, und hat auf großen Flächen, besonders in der Neumark, Grenzmark und in Polen, die „Kiefern verdorben", d. h. zum großen Teil kahlgefressen.

Sie hat sich damit unbedachter Weise aber auch selbst das Grab gegraben: Der Kahlfraß hat den noch nicht voll entwickelten Millionen und Milliarden von Raupen (— wen schrecken jetzt noch solche Riesenzahlen? —) die Daseinsmöglichkeit genommen; die ungenügende Ernährung hat einer Pilzerkrankung (Flachorin- oder Wipfel-Krankheit, möglicherweise handelt es sich auch um die noch nicht ganz aufgeklärte Polyedar-Krankheit) hervorgebracht oder gefördert. Die Kennzeichen sind folgend: Die Raupen kriechen unruhig viel am Stamm und Boden umher, fallen ohne merkbare äußere Veranlassung wie Wind und Regen aus den Baumkronen herab, fressen auch das Unterholz von Kiefer, Fichte, ja sogar Wachholder kahl, drängen nach den Wipfeln (daher der Name der Krankheit) oder höchsten Spitzen von Bäumen, Unterholz, Zaunpfählen usw. Der sonst vorherrschende grüne Farbton (der Raupen) geht in Gelb und Braun über und schließlich bleibt die Raupe mit den Hinterfüßen irgendwo haften, während sich der ganze Oberkörper hintenüberbiegt, verjaucht und schließlich vertrocknet.

Eine andere erfreuliche Erscheinung ist die, daß die Raupen sich in dichten Kränzen am Fuß der Stämme zusammenballen und dort zu einer stinkenden Masse verjauchen.

Wer diese Erscheinungen in seinen Kiefernbeständen gegen Ende Juni beobachten konnte, der braucht mit einem weiteren Fraß der Raupe nicht mehr zu rechnen. Da ich nur ganz kahl gefressene Bestände zur Verfügung habe, konnte ich bisher nicht feststellen, ob die Krankheit auch in nicht ganz kahl gefressenen Beständen aufgetreten ist. Ich möchte es annehmen, da der die Krankheit erregende Pilz sich mit großer Geschwindigkeit überallhin zu verbreiten pflegt.

Sollte aber in einzelnen Beständen die Raupe jetzt noch fressen und keine Anzeichen von Krankheit zeigen, so möchte ich raten, diese Bestände mit verjauchten oder wipfelnden Raupen zu „infizieren", indem man die Stämme mit den Raupenresten, wenn auch nur ganz dünn, beschmiert, etwa in der Weise, wie man Leimringe gegen den Kiefernspinner anlegt. Die Ende Juli zur Verpuppung in der Bodenstreu den Stamm herabkriechenden Raupen werden sich dann mit dem Pilz anstecken.

Wenn nun auch der Fraß wohl als beendet angesehen werden kann, so lastet doch schwer auf uns die Sorge und die bange Frage: „Was sollen wir mit den kahlgefressenen Beständen anfangen?" — Ich rate zum Abwarten: Kein übereilter Abtrieb! Wo etwa der Waldgärtner (Hylesinus piniperda) die Stämme schon befallen hat, was an dem in den Rindenschuppen sichtbaren braun und weiß gemischten Bohrmehl kenntlich ist, muß abgetrieben werden. Sonst wird man abwarten müssen, ob sich die Bäume nicht wieder erholen. Wenn wir kühlere, nicht zu trockene Witterung behalten, wird man hiermit rechnen können. Man wird sich ferner durch vorsichtige Untersuchungen der Basthaut (Rambium), der weichen, weißen, saftführenden Schicht zwischen Holz und Borke, von dem Gesundheitszustand und der Lebensfähigkeit der Kiefern überzeugen. Ein kleiner allmählich vertiefter Schaber genügt. Solange die Safthaut grünlich-weiß, weich und saftreich ist und kurze Zeit nach dem Anschnitt Harz austreten läßt, ist immer noch auf Erholung zu hoffen. Sobald aber die Safthaut sich bräunt und trocken wird und kein Harzausfluß mehr stattfindet, dann fälle man zunächst einige Probestämme, um sich vom Zustande der Kronen zu überzeugen. Diese werden dann auch kaum noch Leben zeigen. Der Bestand ist dann der Axt verfallen. Ich würde aber auch in diesem Falle jeden einzelnen Stamm vor dem Fällen durch einen kleinen Schaber untersuchen und jede Kiefer, die noch keine braune Safthaut hat, vorläufig stehen lassen.

Ich hoffe, daß auf diese Weise ein großer Teil der Stämme, die man jetzt für tot hält, sich erhalten läßt. Auf Abtrieb und Verwertung des infolge des Eulenfraßes anfallenden Holzes einzugehen, sei späterer Zeit vorbehalten.

(Aus dem „Landwirtschaftl. Zentralwochenbl. für Polen.")

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. Juli.

Nicht das Kind mit dem Bade ausschütten!

Mit Entsetzen werden unsere Leser aus der Donnerstagausgabe von dem ungeheuren Umfang Kenntnis genommen haben, den die Tollwut in der Wojewodschaft Posen in den letzten Wochen genommen hat, einem Umfange, wie man ihn in unserem Gebiete bisher noch nicht gekannt hat. Jedenfalls wird man die behördlichen Bemühungen, der für Menschen, wie Tiere so überaus gefährlichen Seuche zu steuern, nur mit Freuden begrüßen und auch gern der energischen Durchführung von Maßnahmen zustimmen, die dazu bestimmt sind, der Seuche den Garaus zu machen. Daß das mit dem erforderlichen Nachdruck vor sich geht, ist jetzt ein Gebot der Stunde, nachdem die allzu laxe Handhabung der bisher ergriffenen polizeilichen Maßnahmen das Umsichgreifen der Tollwut so erheblich gefördert hat. Gerade in dieser laxen Beachtung der Tollwutsperrmaßnahmen durch einen großen Teil der Hundebesitzer liegt eine unendlich schwere Gefahr für die Weiterverbreitung der Tollwut unter Menschen, wie Tieren. Wer sich von der Gleichgültigkeit so mancher Hundebesitzer gegen die polizeilich angeordneten Maßnahmen eine Vorstellung machen will, der braucht nur daran zu denken, wieviele Hunde in der Großstadt Posen immer noch frei auf den Straßen umherlaufen, ohne Leine und ohne Maulkorb. Es gibt eben unter den aus anderen Teilen Polens in den letzten Jahren hier zugezogenen neuen Bewohnern unserer Großstadt immer noch so unendlich viele, die sich an den nun einmal zur Bannung der Seuche unbedingt erforderlichen polizeilichen Zwang nicht gewöhnen können und den Sperrmaßnahmen ein Schnippchen schlagen, wo sie nur können. Daß unter solchen Umständen die Hundesperre keinen restlosen Erfolg haben kann, ist um so begreiflicher, als gerade die erwähnten Herrschaften meist im Besitz von mehr oder weniger echten Rassekötern, unter denen der Typ Promenadenmischung im Vordergrunde steht, sind. Gegen solche Leute ist die Verhängung recht schwerer Geld- und wenn es sein muß, auch Arrest- oder Gefängnisstrafen durchaus am Platze und erwünscht.

Kleinigkeiten.

Sauerbrunnen, Hüben und Drüben, von zentnerschweren Akten und sonstigen Sachen.

Neulich bin ich hier in eine Drogerie gegangen, um mich nach einem Sauerbrunnen zu erkundigen, da mir der Arzt eine Sauerbrunnenkur verschrieb, die ich selbstverständlich allein bezahlen muß. Ich brauche täglich zu dieser Kur etwa zwei bis drei Flaschen. Die billigste Flasche kostet etwa 2—3 Złoty. Das macht also täglich, wenn wir wenig rechnen: sechs bis sieben Złoty. Für Sauerbrunnen...

In der Tschechoslowakei z. B. in Karlsbad und Marienbad, gibt es allerlei solche heilsame Brunnen. Wenn ich mich dort einlogiere, so verbrauche ich für volle Verpflegung, inkl. Wohnung, exkl. Kurkarte 8 bis 10 Złoty. Den heilsamen Brunnen aber kann ich eimerweise umsonst trinken. Ich kann mich sogar drinn baden, wenn mich ein solches Reinlichkeitsbedürfnis ankommen sollte. (Haben sie keine Angst, es passiert nichts!) Und für das gleiche Wasser, das ich dort eimerweise umsonst erhalten kann, muß ich hier für eine Flasche, Inhalt etwa drei Teegläser, 2—3 Złoty bezahlen. Wenn ich also eine Kur mache, dann ist es besser, wenn ich sofort ausreise, mich in Marienbad einlogiere und für das Geld, wofür ich hier nur Wasser erhalte, glänzend und in Freuden lebe.

Woran mag das nur liegen, daß der Brunnen bei uns so teuer ist? Ich will mich nicht unnötig aufregen. Aber nunmehr kann ich verstehen, warum die Gattin unseres Staatspräsidenten nach Marienbad gefahren ist. Denn eine derartige Kur in Polen wird selbst dem Herrn Staatspräsidenten zu teuer sein.

*

Im Sejm, als das Budget durchberaten wurde und der deutsche Abg. Zerbe seine kluge Rede hielt, da fiel ihm das Wort vor die Füße, welches ihm die Rechte im Sejm entgegenschrie: „Wie werden die Polen in Deutschland behandelt!"

Frau Sokolnicka, die neuerdings sogenannte „Märtyrernovellen" schreibt und drucken läßt, die begann auch laut und vernehmlich zu schimpfen. Wie es aber uns in Polen und den Polen in Deutschland geht, das ist doch wirklich kein Geheimnis mehr. Lesen wir freilich nur die wutschnaubenden, vor Haß strotzenden Überschriften der polnischen Presse, so wird uns etwas blümerant ums Herz. Aber der Vergleich ist da auch nicht weit. Man kann nämlich in den gleichen Blättern Notizen finden, die nur kurz und trocken irgendwelche Tatsachen berichten. So ist da zu lesen, daß in Deutschland irgendwo eine große Polentagung stattgefunden habe, daß ein neuer Schulverein gegründet worden sei u. a. Es ist noch nicht lange her, da fand die Pfadfindertagung in Warschau statt. Und da meldete die polnische Presse, daß auch eine Ortsgruppe der polnischen Pfadfinder aus — Berlin anwesend gewesen sei.

Was muß ich hören! Und die deutsche Presse schlägt noch keinen Alarm, daß sich in Berlin eine „Bojówka" gebildet hat? Nein, sie tut es nicht! **Gott lob, sie tut es nicht!** Sie ist so gescheit, zu wissen, daß die Jugend in solchen Gruppen körperlich ertüchtigt wird. Sportvereine in Deutschland, die werden nicht wie bei uns mit dem Verdacht des Hochverrats bedacht. Dort regt man sich über solche Selbstverständlichkeiten gar nicht auf. Während man bei uns über jeden harmlosen Gesangverein, Zeber und Morido schreit.

Und was dünket Euch zum Beispiel über den Ruderverein „Germania", der zu Unrecht liquidiert worden? So etwas würde in Deutschland einem polnischen Verein nicht passieren. Gott sei Dank! Aber wir in Polen, sind ja auch im Lande der Kultur und des Rechtes, während die Deutschen alles nur Hakatisten und Barbaren sind!

*

Unerhörte Sache! Der Deutschtumsbund ward geschlossen. Zentnerschwere Akten wurden beschlagnahmt. Mit lauter Hochverrat voll. Dann wurden die Akten weggebracht, an die zuständige Untersuchungsstelle. Thorn ist glücklich dabei, dort den Hochverrat herauszupolken. Die polnische Presse schrie und juchzte! Dann ward es still und leise. Und nur ab und zu da taucht wieder so eine Notiz von dem „zentnerschweren" Hochverrat auf. In Thorn allein liegen einige zehn Zentner Hochverrat aufgespeichert, so meldet die „Gazeta Powszechna", um damit, daß man nicht so schnell einschläft und die Verleumdungen aufrecht erhält.

Aber freuet euch, ihr Kindlein, bald werdet ihr den Hochverrat in Reinkultur vorgeführt kriegen. Denn die Voruntersuchung ist im Abschluß begriffen, die Ordnung wird bis September hergestellt sein, vielleicht auch im Oktober — und der Prozeß wird im November beginnen. Es wird dann ein sehr gemütlich geheizter Gerichtssaal reserviert und die zentnerschweren Akten wird man mit einem Bibliothekar an der Spitze, vor der Welt ausbreiten. Und dann werden wir erst einmal sehen was für schlechte und hinterlistige Kerle wir Deutsche doch alle miteinander sind.

*

In Oberschlesien ist jetzt der Boden so weit beackert, daß die schönsten Sumpfblüten, mit nicht gerade besonders angenehmem Wohlgeruch darauf wachsen. Es ist Hochkonjunktur für alle dunklen Triebe und für alle dunklen Elemente, die sich als Volksbeglücker aufspielen. So existiert dort auch ein kleines „Witz"blättchen, das nur aus Schimpfworten bestand und laut und kräftig, wie ein Spatz zwitscherte: „Haut die Deutschen! Schmeißt die Juden raus! Weg mit den Galiziern! Weg mit den Kongressuwken! Haut den Korfanty! Schlagt den Deutschen die Fensterscheiben ein!" und was dergleichen schöne Zitate mehr sind.

„Verleger und Chefredakteur" dieses Blättchens, das in einer Auflage von 100—150 Stück erscheinen konnte, war ein gewisser Niekisz. Sein Blättchen aber hieß „Piorun und Hachar". Was ja auch zutrifft!

Nun war dem Herrn Verleger, scheinbar die Puste ausgegangen. Darum kurz entschlossen, ergriff er eine Brechstange, begab sich in einen Keller, wo noch viel Wein, Schnaps, Zigarren und allerlei Eßbares zu finden war, um sich ein bißchen zu erholen von der Last des Alltags. Aber eine Alarmglocke hatte der hohe Herr nicht beachtet, und die alarmierte den Wirt, der sich über den Besuch sehr gefreut haben soll. Das Gerücht verlautet, daß er ihm sehr zärtlich das Gesicht gestreichelt habe, wobei der Herr „Chefredakteur" etwas windelweich und lendenlahm gewesen sein soll. Aber nichtsdesto zum Trotz, man brachte den Herrn vom „Piorun und Hachar" zur Polizei, allwo er sich noch befinden soll. Dieser Niekisz ist auch — so erzählt er wenigstens — polnischer Offizier.

Das Offizierkorps soll gegen ihn vorgehen um dieses räudige Schaf auszustoßen. Doch ich glaube bestimmt, daß er ebensowenig Offizier ist, wie ich König von Australien. Aber was nicht ist, das kann ja noch werden.

*

Furchtsame Hasen gibt es in der Welt. Ein solcher Hase versucht auch, mit seinem Reichtum umzugehen, und darum ersteht er sich eine Villa. Eine schöne, saubere Sommervilla, mit hübschem Garten, nur etwas abgelegen. Ein Freund trifft ihn und fragt: „Na, hast Du Dir auch eine Villa gekauft!" — „Warum soll ich nicht!" — „Und wirst Du wohnen im Sommer in dieser Villa?" — „Nein, ich wer nicht wohnen in der Villa!" — „Nu, warum wirste nicht wohnen in der Villa?" — „Weil ich große Angst habe vor Einbrecher, die wo mer kennten überfallen in der Villa!" — „No, halt Dir einen scharfen Hund vor die Villa!" — „Ach was hilft mer ein Hund, in der Villa, wenn ich so große Angst habe auch vor em Hund!"

Max Stacheldraht.

Dann aber müßte es wunderbar zugehen, wenn man der gefährlichen Seuche nicht Herr werden könnte!

Unter den mannigfachen Ursachen, die amtlicherseits für die Weiterverbreitung der Hundetollwut angeführt werden, wird jedoch eine genannt, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Wir meinen die niedrige Besteuerung der Hunde. Dieser Grund ist unseres Dafürhaltens nicht stichhaltig. Denn gerade in den letzten Monaten sind Kommunen und Kreise unserer Wojewodschaft Posen mit einer so hohen Besteuerung der Hunde vorgegangen — wir brauchen nur an die erst neuerdings in der Posener Stadtverordnetenversammlung beschlossene Erhöhung der ohnehin schon recht hohen Steuer zu erinnern —, daß die Steuer eigentlich dem Todesurteil für viele Hunde gleichkommt. Denn viele Hundebesitzer sind gar nicht mehr in der Lage, die hohe Hundesteuer zu erschwingen. Diese nun aber noch weiter zu erhöhen, scheint denn doch nicht angebracht. Es sollte nur dafür gesorgt werden, daß jeder Hundebesitzer nun auch wirklich für seinen Hund die Steuer bezahlt. Daran aber hapert es in unserer Stadt Posen recht sehr. Man sieht hier häufig Hunde in den Händen solcher Leute, die gar nicht imstande sind, die Hundesteuer zu bezahlen, die aber gleichwohl den Hund halten, weil sie eben niemand zur Zahlung der Steuer zwingt. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß ungefähr 40 Prozent der hier auf den Straßen auftauchenden Hunde in der städtischen Steuerliste nicht verzeichnet sind. Und doch wäre die Feststellung aller in den Häusern vorhandenen Hunde mit Hilfe der Hausbesitzer eine Kleinigkeit.

Die Hausbesitzer, die, sofern sie nicht selbst Hundebesitzer sind, meist keine allzu große Vorliebe für die Hunde ihrer Mieter besitzen, weil die Hunde leider nur allzu oft Wohnungen, Treppen, Hausflure, Höfe usw. verunreinigen, wenn der Eigentümer sie nicht zur Reinlich- und Sauberkeit erzieht, werden sich dieser Mitarbeit bei der Registrierung der Hunde für Steuerzwecke gewiß gern unterziehen. Daß es Leute gibt, die für einen Hund nichts übrig haben, sollte man kaum für möglich halten. Denn der Hund ist und bleibt nun einmal der treueste Freund des Menschen und hat sich gerade in den letzten Jahren nach dem Weltkriege mit ihrer erschreckenden Zunahme an Einbruchs- und sonstigen Diebstählen als Beschützer des Eigentums seines Herrn bewährt. Das sollte man doch niemals vergessen und nun nicht etwa durch unermeßliche Besteuerung das Halten von Hunden für normal bemittelte Durchschnittseuropäer unmöglich machen. Dem Schreiber dieser Zeilen ist ein Haus bekannt, in dem in jedem Stockwerk von je einem Mieter ein wachsamer Hund gehalten wird, zum größten Leidwesen der Diebe, die in dem Hause doch gar zu gern einmal „nach dem Rechten sehen" möchten. Doch ein beim ersten Schritt eines Eintretenden einsetzendes Hundegekläff hindert sie an diesem löblichen Vorhaben. Und angesichts dieser Tatsache, die nicht vereinzelt dasteht, sollte man es für richtig halten, den Hunden, den treuen Freunden und Wächtern des Eigentums ihrer Herren, durch übertriebene Besteuerung das Todesurteil zu sprechen? Wir glauben, daß das nicht richtig ist, selbst angesichts der schweren Gefahren, die in der Ausbreitung der Hundetollwut enthalten ist. Man wird ihrer durch die Anwendung und sinngemäße Durchführung der polizeilichen Maßnahmen sicherlich auch so Herr werden. Und das wünschen auch wir von ganzem Herzen. hb.

Die Zuständigkeit der deutschen Konsulate in Polen.

Über die Zuständigkeit der deutschen konsularischen Vertretungen in Polen herrscht vielfach noch Unklarheit. Deshalb wird über ihre Gliederung folgendes bekanntgegeben:

Der Amtsbezirk des Generalkonsuls Posen umfaßt das Gebiet der Wojewodschaft Posen. Für Oberschlesien ist das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz zuständig. Einen selbständigen Bezirk bildet Pommerellen mit dem deutschen Konsulat in Thorn. Für den Amtsbezirk der Wojewodschaft Lodz ist das Konsulat in Lodz und für das ehemalige österreichische Teilgebiet das Konsulat in Krakau zuständig. Die Konsulatsabteilung der Gesandtschaft Warschau bearbeitet alle Bezirke des ehemaligen russischen Gebiets des heutigen Polen.

Zu beachten ist, daß in Paßsachen für Pommerellen rechts der Weichsel die Paßstelle Thorn, für Pommerellen links der Weichsel die Paßstelle Bromberg, für den nördlichen Teil der Wojewodschaft Posen die Paßstelle Bromberg, für den südlichen Teil der Wojewodschaft Posen die Paßstelle beim Generalkonsulat in Posen zuständig ist.

Bei dem Deutschen Generalkonsulat in Posen laufen zahlreiche Anträge — im letzten Jahre über 200 000 — auf Beschaffung von Urkunden ein. Vielfach handelt es sich um Geburtszeugnisse zur Eheschließung. Da die Urkunden nur durch Vermittlung der polnischen Behörden (Wojewodschaft, Starostei), der kleineren Ortsbehörden und schließlich der Standesämter zu erlangen sind, so nimmt deren Besorgung gutenfalls vier Wochen, häufig auch längere Zeit in Anspruch. Unter diesen Umständen ist es empfehlenswert, dahingehende Anträge möglichst früh zu stellen, Eheschließungs- und andere Termine aber entsprechend später festzulegen.

Privatpersonen können Anträge auf Erteilung von Auszügen aus den polnischen Standesregistern auch unmittelbar an die polnischen Standesämter richten. Den Anträgen sind mittels Einschreibebriefs 0,50 Złoty = 0,40 Goldmark Gebühren für jede Urkunde und 0,30 Złoty = 0,24 Goldmark für Porto, insgesamt also 0,80 Złoty gleich 0,64 Goldmark beizufügen.

Die Frist zur Abgabe der Umsatzsteuererklärungen.

Das Posener Finanzamt bittet uns, daran zu erinnern, daß am 1. August die Frist für die Abgabe der Umsatzsteuererklärungen abläuft. Nach Artikel 52 des Gewerbesteuergesetzes sind zur Abgabe der Erklärungen Unternehmen, die zu den ersten fünf Kategorien der Industrieunternehmen gehören und gewerbliche Betätigungen verpflichtet, die zur ersten und zweiten Handelskategorie gezählt sind, selbst wenn diese Unternehmen die zukommende Steuer monatlich einzahlen. Handels- und Industrieunternehmen, die zu niedrigeren Kategorien gehören, als die oben angegebenen, können ebenfalls eine Umsatzerklärung abgeben und genießen dann die Berechtigung, die den Gewerbesteuerzahlern auf Grund des dritten Teiles im Artikel 76 des Gesetzes zusteht. Selbständige freie Betätigungen sind auch verpflichtet, in der vorgeschriebenen Frist Erklärungen abzugeben.

Statistisches von der Posener Universität.

Nach einer unlängst veröffentlichten Statistik waren im ersten Trimester des Studienjahres 1923/24 an der Posener Universität im ganzen 3313 Studenten eingeschrieben, darunter 190 freie Hörer. Die Zahl der männlichen Studenten betrug 2746, d. h. 82,9 Prozent, die der Studentinnen 547, d. h. 17,1 Prozent. Was die Einteilung nach Fakultäten betrifft, so entfielen auf die rechtsökonomische Fakultät 1470 Studenten, davon 1449 wirkliche Hörer. Bei der medizinischen Fakultät studierten 431 Studenten, davon 429 wirkliche Hörer, bei der philosophischen Fakultät 887 Studenten, davon 725 wirkliche Hörer (405 Studenten und 320 Studentinnen) und bei der forstlich-landwirtschaftlichen Fakultät 525. Dem Bekenntnisse nach studierten 3145 römisch-katholische Studenten, d. h. 95 Prozent, 108 Evangelische oder 3,2 Prozent, 24 Rechtgläubige oder 0,7 Prozent, 12 griechisch-katholische Studenten oder 0,4 Prozent, 22 Juden oder 0,7 Prozent, 2 Konfessionslose und ein Student anglikanischen Bekenntnisses. Der Herkunft nach fielen auf Großpolen (ohne Posen) und Schlesien 1026 Studierende, d. h. 30,9 Prozent, auf die Stadt Posen 168 oder 5,1 Prozent, auf Pommerellen 303 oder 9,2 Prozent, auf Kongreßpolen 1008 oder 30,3 Prozent, auf die polnischen Ostmarken 83 oder 2,5 Prozent, auf Kleinpolen 422 oder 12,8 Prozent und auf das Ausland 303 Studenten oder 9,2 Prozent. Das Übergewicht der für juristische Studien eingeschriebenen Studenten erklärt sich durch den beträchtlichen Bedarf an Fachkräften auf diesem Gebiete in den bislang empfindlichen Mangel leidenden westlichen Wojewodschaften. Was die Einteilung der Studierenden nach den Geschlechtern betrifft, so entfallen 17,1 Prozent auf die Studentinnen. Den größten Prozentsatz bilden sie in der philosophischen Fakultät, wo ihre Zahl fast die Hälfte der Studierenden dieser Fakultät beträgt. Dann folgt die medizinische Fakultät mit 16 Prozent, die juristische Fakultät mit 4,4 Prozent und die landwirtschaftliche Fakultät mit 3 Prozent.

Lohntabelle für den Monat Juli 1924.

Der durchschnittliche Roggenpreis für den Monat Juli beträgt 5,40 Złoty für 50 Kg. Roggen.

Wojewodschaft Posen:

	Monatlich
I. Deputanten.	
1) Ręczniak 7 Ztr. Roggen p. Jahr . .	Zł. 3.15
2) Wächter, Viehhirten u. Feldhüter 8 Ztr. Roggen p. Jahr . . .	„ 3.60
3) Pferdeknechte 9 Ztr. Roggen p. Jahr . .	„ 4.05
4) Vögte und Kutscher 10 Ztr. Roggen p. Jahr . . .	„ 4.50
5) Handwerker 12 Ztr. Roggen p. Jahr . . .	„ 5.40
Für Kujawien:	
a) Ręczniak 8 Ztr. Roggen p. Jahr . . .	„ 3.60
b) Wächter, Viehhirten u. Feldhüter 9 Ztr. Roggen p. Jahr . .	„ 4.05
c) Pferdeknechte 10 Ztr. Roggen p. Jahr . .	„ 4.50
d) Vögte und Kutscher 10 Ztr. Roggen p. Jahr . . .	„ 4.50
e) Handwerker 12 Ztr. Roggen p. Jahr . . .	„ 5.40
6. Häusler. 18 Pfd. Roggen p. Tag . . .	„ 0.97 p. Tag
7. Frauen 1¾ Pfd. Roggen pro Stunde . . .	„ 0.09 p. Sd.
8. Scharwerker.	
Kat. Ib. Mädchen und Burschen von 15—16 Jahren 4½ Pfd. Roggen p. Tag .	„ 0.24
Kat. IIa. Mädchen und Burschen von 16—18 Jahren 7½ Pfd. Roggen p. Tag .	„ 0.40
Kat. IIb. Mädchen über 18 Jahren 9 Pfd. Roggen p. Tag . .	Zł. 0.49
Kat. III. Burschen von 18—21 Jahren, welche zu jeder Arbeit fähig sind, 11½ Pfd. Roggen p. Tag .	„ 0.62
Kat. IV. Burschen über 21 Jahre, welche zu jeder Mannesarbeit fähig sind, 18 Pfd. Roggen p. Tag . . .	„ 0.97
9. Saisonarbeiter, auswärtige und örtliche.	**Tagelohn**
Kat. I. Arbeiter über 21 Jahr, welche zu jeder Mannesarbeit, auch zur Sense fähig sind, 23 Pfd. Roggen p. Tag . .	Zł. 1.24
Kat. II. Burschen von 18—21 Jahr, 14½ Pfd. Roggen p. Tag .	„ 0.78
Kat. IIIa. Mädchen und Burschen von 16—18 Jahren 11 Pfd. Roggen p. Tag	„ 0.59
Kat. IIIb. Mädchen über 18 Jahre 12 Pfd. Roggen p. Tag . .	0.65

Deputanten, welche eine kontraktliche Kuh halten, bekommen für die Zeit, in der die Kuh trocken steht, eine Entschädigung von 1,40 Ztr. Roggen für das Jahr, zahlbar in vierteljährlichen Raten.

Deputanten, welche keine Kuh halten, bekommen als Ausgleich eine Entschädigung von 80 Pfd. Roggen jährlich zahlbar in vierteljährlichen Raten.

Diese Zulagen sind auf Grundlage des Roggenpreises vom letzten Monat des Quartals auszuzahlen.

Für das erste Quartal vom 1. April bis 30. Juni 1924 wurde ein Roggenpreis von 5,50 Zł. für 50 kg festgestellt.

Die Zulagen sind auf Grundlage dieses Roggenpreises zu zahlen.

Posen, den 21. Juli 1924.

Unaufgeklärtes Verschwinden eines Säuglings.

Der 30jährige Schriftsetzer Frankowski aus Jersitz hatte vor einigen Wochen in Danzig Arbeit gefunden. Seine 22jährige Ehefrau fuhr am 11. Juni von Posen nach Danzig, um ihren Ehemann mit ihren beiden Kindern, einem 3jährigen und einem 9 Monate alten Mädchen, zu besuchen. Bald darauf kehrte das Ehepaar nach Posen wieder zurück, aber nur mit dem dreijährigen Kinde, während das 9 Monate alte verschwunden war. Das fiel natürlich den Nachbarsleuten auf, die schließlich der Polizei von dem Verschwinden des Kindes Mitteilung machten. Die polizeilichen Ermittelungen führten nun zur Festnahme des Elternpaares.

Die Frau erklärte bei ihrer Vernehmung, nach ihrer Ankunft in Danzig am 11. Juni, zwei Nächte unter freiem Himmel zugebracht zu haben, da sie ihren Mann nicht sogleich hätte auffinden können. Das jüngere Kind hätte an Zahnkrämpfen gelitten und sei auch daran gestorben; sie habe die kleine Leiche, da sie kein Geld gehabt, in Windeln gewickelt und in ein Getreidefeld gelegt und sich dann nicht mehr um sie bekümmert. Ebensowenig ihr Mann, den sie am 13. aufgefunden, und dem sie von dem Tode des Kindes Mitteilung gemacht habe. Die Angelegenheit ist noch nicht restlos aufgeklärt; die Leiche scheint auch bisher nicht aufgefunden zu sein. Da der Verdacht eines Verbrechens nicht von der Hand zu weisen ist, wurde das Ehepaar in Untersuchungshaft genommen.

Der Multiplikator für die Berechnung der Beamtengehälter bleibt für August der gleiche wie im Vormonat, d. i. 35 Groschen für den Punkt. Die Wohnungszulage für 1. Juni bis 1. August wird wahrscheinlich zugleich mit dem Augustgehalt ausgezahlt werden.

✕ **Eine späte „Berichtigung".** In der Nr. 40 des „Pos. Tagebl." vom 17. Februar d. Js. veröffentlichten wir in der Abteilung „Aus dem Gerichtssaal folgenden Bericht aus Posen:

„Der Förster Johann Wrobel aus Weißfließ, Kr. Czarnikau, saß mehr als 5 Monate in Untersuchungshaft, weil er sein Deputatholz verkauft hatte, obwohl dies die Regierung aus naheliegenden Gründen den Forstbeamten verboten hatte. Nachdem er gegen Kaution aus der Haft entlassen war, wanderte er nach Deutschland aus. Gestern ist ihm in seiner Abwesenheit wenigstens eine moralische Genugtuung insofern zuteil geworden, als ein Holzhändler, der das Holz gekauft hatte, von der Strafkammer nach vielstündiger Verhandlung freigesprochen wurde, weil jenes Verbot nur disziplinare Folgen für den Forstbeamten haben konnte, aber zivil- und strafrechtlich bedeutungslos bleiben mußte, da das Deputatholz ja in das Eigentum des Beamten überging."

Diesen Bericht hatte seinerzeit der in Czarnikau erscheinende „Anzeiger für den Netzedistrikt" in seiner Nr. 22 nachgedruckt. Jetzt nach 5 Monaten (!) geht dem genannten Blatte von der Staatlichen Oberförsterei Potrzebowice p. Wieleń unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes folgende Berichtigung zu:

„Förster Wrobel ist nicht wegen Weiterverkaufs von Deputatholz seinerzeit verhaftet worden, vielmehr wegen eigenmächtiger Aneignung resp. Wegschaffung aus dem Walde von ca. 15 Festmeter Bauholz; eine Gerichtsverhandlung in dieser Angelegenheit hat überhaupt nicht stattgefunden, da der Förster Wrobel nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft gegen Kautionshinterlegung nach Deutschland geflüchtet — nicht aber ungehindert und freiwillig ausgewandert — ist. — Hiermit wird die betreffende Notiz im „Anzeiger für den Netzedistrikt" vom 19. 2. 24, Nr. 22, richtiggestellt."

Zu dieser Berichtigung bemerken wir, daß die Angabe, es habe „in dieser Angelegenheit eine Gerichtsverhandlung nicht stattgefunden", irrtümlich ist. Die Gerichtsverhandlung hat allerdings nicht gegen Wrobel, sondern, wie ausdrücklich in unserem Bericht gesagt wurde, gegen einen „Holzhändler, der das Holz gekauft hatte", stattgefunden. Wir halten unseren damaligen Bericht vollkommen aufrecht.

□ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen (Freitag-) Wochenmarkte zahlte man für das Pfund Landbutter 1.70 Złoty, für die Mandel Eier 1.30 Złoty, das Pfund neue Kartoffeln 6 Groschen, das Bund Mohrrüben 10 Groschen, das Pfd. Schoten 10 Groschen, das Pfd. Schnittbohnen 10 Groschen, das Pfd. Kirschen 30—40 Groschen, für eine Gurke 10 Groschen, einen Hering 10 Groschen. Auf dem Fleischmarkt setzte infolge der Preissteigerung für Vieh auf den letzten Posener Viehmärkten eine beängstigende Hausse ein. Es kosteten Schweine- und Kalbfleisch je 70 Groschen, das Pfd. Speck sogar 85 bis 90 Groschen.

✕ **Vom Bauarbeiterausstand.** Wie wir schon berichteten, haben 6 Firmen die gestellten Forderungen bewilligt. Diese betragen für Maurer, Zimmerleute und Ziegelträger 1 Złoty für die Stunde, für die sonstigen Arbeiter 81 Groschen. Infolgedessen haben 200 Bauarbeiter und 50 Zimmerleute die Arbeit wieder aufgenommen. Das gänzliche Erlöschen des Streiks dürfte noch diese Woche erfolgen.

✕ **Die städtischen Lichtwerke** versagten gestern vormittag 45 Minuten lang mit der Stromlieferung. Gelitten haben nur industrielle Unternehmungen (darunter auch unsere Druckerei), während die Straßenbahn davon nicht betroffen wurde. Der Grund war eine vorzunehmende Reparatur.

✕ **Ein vielversprechendes Bürschchen** ist der 10jährige Josef Pawlak aus Kalisch, der seinen Eltern vor einigen Tagen entlaufen war und in Posen von der Polizei unter dem Verdacht des Taschendiebstahls angehalten wurde.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Hause ul. Franciszka Ratajczaka 9 (fr. Ritterstr.) ein Stück Klosettrohr und ein Wasserkrahn für 20 Złoty; vom Boden des Hauses ul. Drużbackiej 1a (fr. Derfflingerstr.) 15 Pfund Mehl, ein 4 Meter langer Treppenläufer und andere Sachen im Gesamtwerte von 200 Złoty; vom Grundstück ul. Łazarska 43 (fr. Lazarusstr.) ein eiserner Ofen für 15 Złoty; aus der ul. Niegolewskich 5 (fr. Augustastr.) ein Oberbett und 2 Kopfkissen für 80 Złoty.

✕ **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 6 Betrunkene, 10 Dirnen, 2 Frauenzimmer wegen Unzuchtverdachts, 1 Obdachloser, 1 Betrüger, 2 Fürsorgezöglinge.

---

* **Graudenz,** 24. Juli. Einige Fälle von Flecktyphus haben sich im Landkreise Graudenz ereignet. In der vorigen Woche wurden in die Seuchenabteilung des hiesigen städtischen Krankenhauses mehrere von dieser Krankheit Befallene gebracht, die aus demselben Seuchenherd stammen, wie vorher Erkrankte. Die Seuche ist auf die Arbeiterbaracke der Saisonarbeiter in Körberrode, dem Rittergute des Herrn v. Koerber, beschränkt. Die Baracke wird durch die Polizei bewacht, die jede Berührung anderer Personen mit den Bewohnern der Baracke verhindert. Die Epidemie ist im allgemeinen leichterer Natur, so daß die Erkrankten bald gesunden. Nur eine Person ist im Juni an Flecktyphus gestorben.

* **Krotoschin,** 24. Juli. Am 1. August soll hier in der Druckerei Zdunowska 27 eine neue polnische Zeitung unter dem Namen „Polonja" zweimal wöchentlich, Mittwoch und Sonnabend, erscheinen. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,35 Złoty.

* **Lissa i. P.,** 23. Juli. Eine neue Satzung für die Erhebung einer Kreishundesteuer wird für den Kreis Lissa bekanntgegeben. Diese Steuer beträgt für einen Hund 5 Złoty, für den zweiten Hund eines Besitzers 20 Zł., für den dritten und jeden weiteren Hund 30 Zł. Die Steuer ist für das ganze Jahr auf einmal zu bezahlen. Befreit von der Steuer sind junge Hunde unter 8 Wochen, alte und Kettenhunde.

* **Neutomischel,** 23. Juli. **Ertrunken ist am Montag abend im Friedenwalder See der 16jährige Schreiber des Starostwos Władysław Lepski von hier. Er wagte sich beim Baden bis zur Mitte des tiefen Sees, ging plötzlich, jedenfalls infolge eines Herzschlages unter und war nicht mehr zu retten. Erst nach längerem Suchen konnte man die Leiche auffinden.**

* **Pinne,** 23. Juli. Da bei den in Binino, Stefanshofen und Otorowo getöteten Hunden Tollwut festgestellt wurde, ist auch für eine weitere größere Anzahl von Ortschaften des Distriktsbezirks Pinne die Hundesperre angeordnet worden.

* **Rawitsch,** 23. Juli. Selbstmord durch Erschießen beging gestern der herrschaftliche Förster K. aus Sarne-Forsthaus Folusz. Der Unglückliche hatte am Vormittag desselben Tages einen gerichtlichen Termin, dessen Ausgang ihn anscheinend zu Selbstmord veranlaßt haben mag. Er hinterläßt seine Frau und drei Kinder.

* **Schildberg,** 24 Juli. Bei dem vor einiger Zeit in der Gegend von Antonin herrschenden ungewöhnlich starken orkanartigen Unwetter wurden durch die heftigen Sturmwinde 52 Morgen hochstämmiger Wald umgebrochen und 3—4 Wirtschaftsgebäude niedergerissen. Acht Kinder wurden infolge des Unwetters vermißt.

* **Thorn,** 23. Juli. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Güterbahnhof Thorn-Mocker. Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr wurde hier der Kanonier Wawrzyniec Orłowski vom Stabe der Artillerie-Offizierschule überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Tuchel,** 22. Juli. Eine amtliche Verwarnung erläßt der Starost von Tuchel im Kreisblatt gegen die Verbreitung unwahrer Gerüchte über den Kommandanten der Staatspolizei von Tuchel, Polizeiaspiranten Kobelski. Dieser wurde vor einiger Zeit nach Mewe versetzt, tut aber weiter Dienst in Tuchel. Es wurden nun Gerüchte laut, daß er vom Dienst suspendiert, auf ein geringeres Gehalt und zwangsweise beurlaubt sein sollte. Da K. zur Uniform bis vor kurzer Zeit statt des Säbels eine Reitpeitsche oder einen Reitstock trug, ging das Gerede, daß ihm das Tragen des Säbels verboten sei. Da diese Gerüchte nicht auf Wahrheit beruhen, vielmehr geeignet sind, die Autorität eines Staatsbeamten zu untergraben, warnt der Starost vor der Verbreitung. Bei weiteren vorkommen Fällen sollen die Schuldigen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

* **Usch,** 22. Juli. Der Fleisch- und Trichinenbeschauer Franz Schendel hat sein Amt am 1. Juli nach 34jähriger rastloser Tätigkeit niedergelegt. Trotz seines hohen Alters von 82 Jahren hat er sein Amt bis zuletzt treu und gewissenhaft wahrgenommen.

* **Wollstein,** 23. Juli. Der Starost hat alle wegen der Lungenseuche unter dem Rindvieh in Altkloster angeordneten Beschränkungen aufgehoben, die für die Ortschaften Altkloster, Mauche, Gorki, Tehlen, Oslonin und Wincentowo erlassen

waren. Diese Anwendung bezieht sich nicht auf die Anordnung wegen der Feststellung der Lungenseuche unter dem Rindvieh in Błocko.

p. Wongrowitz, 24. Juli. Vergangene Nacht wurde im Dorfe Czesławice, im hiesigen Kreise, auf den Landwirt Paul von mehreren Banditen ein Raubüberfall verübt. Die Verbrecher stahlen unter Bedrohung des Überfallenen mit Totschlag eine Damenhandtasche, 5 silberne Broschen, 3 goldene Halsketten, 1 goldene Damenuhr, 2 goldene Ringe und 5 silberne Eßlöffel.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Grodno**, 23. Juli. Die Untersuchungspolizei verhaftete das Ehepaar Stanisław und Germanida Zboński, das im Laufe der Untersuchung gestand, 51 Personen in hinterlistiger Weise ermordet zu haben. Stanisław Zboński, der aus Warschau stammt und Schuhmacher von Beruf ist, zählt 28 Jahre, die Frau ist 22 Jahre alt. Im Jahre 1919 diente Zboński in Wilna im Heere als Flieger, wo er im Hause seines Kameraden Szutowicz seine Frau Germanida Szykowicz kennen lernte, die die Frau eines berufsmäßigen Diebes war. Nachdem Zboński verschiedener Vergehen wegen aus dem Heeresdienst entlassen worden war, beschäftigte er sich in der Umgegend von Wilna mit rechtswidrigen Requisitionen von Pferden und Vieh. Auf Anstiften und mit Hilfe der Germanida ermordete er deren Mann Szykowicz, während dieser unter einem Strohschober auf dem Felde schlief. Das war der erste Mord Zbońskis. Ebenso wie dieser wurden alle übrigen 51 Morde aus dem Hinterhalt und nach einem vorher genau zurechtgelegten Plan, teils durch Messer und Revolver, teils durch Erdrosselung verübt. Der Ort dieser grauenerregenden Taten war die Landstraße und sehr oft auch die Wohnung der Ermordeten. Das Verbrecherpaar lebte vorübergehend in Wilna, Grodno, Brest-Litowsk, Warschau (wo sie nach den Aussagen Zbońskis auf dem Powązki-Friedhofe u. a. auch ein Mitglied der Sowjetmission ermordet haben) und in Krakau. 1921 hielten sie sich gelegentlich der Ostmesse in Lemberg auf, wo sie in Gesellschaft eines gewissen Joseph Karlicki etwa eine Woche lang hausten und auf hinterlistige Weise im Abort einen Amerikaner töteten. Mit diesem Amerikaner hatten sie sich unmittelbar nach ihrer Ankunft in Lemberg befreundet, dem sie sich als zugereiste Kaufleute aus den Ostmarken vorstellten. Als sie eines Tages mit dem Amerikaner ein Klosett betraten, hielt Karlicki diesen fest, während Zboński mit einem Dolche ihm den Hals durchschnitt. Diesem Amerikaner wurden 5000 Dollar geraubt. Die in Wilna verhaftete Germanida bestritt, an den Mordtaten Zbońskis teilgenommen zu haben, die Tatsachen der Morde und Räubereien stellte sie jedoch nicht in Abrede. Die ganze Schuld schob sie auf Zboński. Der von neuem verhörte Zboński wiederholte seine anfänglichen Aussagen und betonte nachdrücklichst, daß die eigentliche Urheberin aller Mordtaten Germanida und er nur ihr willenloses Werkzeug gewesen sei. Dieser teuflische Prozeß wird demnächst vor den Gerichten zur Verhandlung gelangen.

* **Lodz**, 22. Juli. Ein gefährlicher Brand wütete gestern in dem chemischen Lager der Firma Pienkowski u. Co. in der Petrikauer Straße 85. Drei Steiger versuchten drei ihrer Kameraden, die in den erstickenden Gasen zusammengebrochen waren, zu retten, verloren aber gleichfalls das Bewußtsein. Da drang der Steiger Władysław Skowrowski, mit einer Gasmaske ausgerüstet, in das brennende Lager ein, sein eigenes Leben in die Schanze schlagend, und rettete unter Aufwendung seiner ganzen Kräfte einen der Verunglückten nach dem andern. Das Publikum bereitete dem Helden lebhafte Ovationen. Im Krankenhause erholten sich die Geretteten wieder und konnten zum größten Teil wieder entlassen werden. Die Löschung des Brandes nahm noch geraume Zeit in Anspruch. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Sport und Spiel.

Die hippischen Wettkämpfe der Pariser Olympiade setzen sich aus drei Programmteilen zusammen. Der erste Wettbewerb ist ein Zureitungskonkurs, der die Gewandtheit und den Takt des Reiters zeigen soll. Den zweiten Teil bilden die gewöhnlichen Sprungwettkämpfe über Hindernisse in einer Höhe von 1.35 bis 1.40 Meter. An dritter Stelle steht ein Championat der Lösung von drei verschiedenen Aufgaben auf dem gleichen Pferde. Es handelt sich um ein Schulreiten, einen Distanzritt von 36 km mit anschließendem Steeple-Chase auf 4000 Meter und einem Querfeldeinreiten auf 8000 Meter mit Hindernissen, sowie Sprungwettkämpfe über Hindernisse, die den Zweck haben, die Ausdauer des Pferdes zu zeigen. Die Kampfreiter rekrutieren sich aus Militärs. Zum ersten Wettbewerb sind 27, zum zweiten 51, zum dritten 46 Bewerber eingeschrieben.

Olympische Reitererfolge Polens. Wie aus Paris gemeldet wird, sind die polnischen Reiter beim zweiten Wettbewerb glänzend abgeschnitten. An dem Wettkampf nahmen 46 Reiter teil, von polnischer Seite Oberst Rómmel auf „Krechowiak", Hauptmann Suska auf „Ketty-Lady", Oberleutnant Szosland auf „Hela" und Major Komorowski auf „Amon". Der Wettbewerb stellte an die Reiter hohe Aufgaben. Nach einem Distanzritt von 36 Kilometern folgte eine Steeple-Chaise auf 4 Kilometer im Hippodrom, wo 12 Hindernisse aufgestellt waren, und dann ein Querfeldeinreiten mit 28 Hindernissen in waldigem Terrain auf sehr schwierigen Wegen. Die polnischen Pferde überwanden alle Hindernisse sehr gut und kamen in guter Form ans Ziel. Die Kommission erkannte dahin, daß nur die polnische Mannschaft die schwierige Aufgabe ganz erfüllt habe. Zwei französische Pferde wurden lahm. Oberleutnant Loevenhaupt (Schweden) stürzte bei einem Doppelhindernis, und sein Pferd trug einen Rippenbruch davon. Die amtliche Klassifizierung ist noch nicht veröffentlicht worden. Privat weiß man aber, daß die polnische Expedition den besten Platz erlangen wird.

Die olympische Turniertabelle in der Leichtathletik stellt sich folgendermaßen dar: 1. Vereinigten Staaten 253 Punkte; 2. Finnland 168 Punkte; 3. England 84; 4. Schweden 32; 5. Frankreich 26; 6. Italien 19; 7. Schweiz 13; 8. Südafrika 11; 9. Australien 10; 10. Ungarn 10; 11. Kanada 8; 12. Norwegen 6; 13. Argentinien 5; 14. Holland 4; 14a Estland 4; 14b Neuseeland 4; 17. Dänemark 3; 18. Japan 1; 18a Chile 1 Punkt.

„Poznania" erlitt am Sonntag gegen T. K. S., den Bezwinger des Lodzer Fußballmeisters, eine Niederlage von 5:1. Von den Gästen gefiel besonders der Mittelstürmer Gumowski. Bei „Poznania" konnte sich die Stürmerreihe nicht durchsetzen und war auch wenig schußkräftig; sonst hätte das Resultat etwas anders aussehen müssen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

W. H. T. Uns ist die Anschrift des genannten Herrn nicht bekannt.

J. K. in P. 1. Wenn Sie minderwertiges Fleisch ohne vorherige tierärztliche Untersuchung verkauft haben, haben Sie sich strafbar gemacht und eine erhebliche Geldstrafe, unter Umständen auch Gefängnisstrafe zu erwarten. 2. Wir würden Ihnen eine Beschwerde beim Kreisausschuß empfehlen.

34 Złoty. 1. Sie müßten die Frage so stellen, ob es gegen die von Ihnen geschilderte Komödie keine rechtliche Handhabe gibt. Wir kennen eine solche nicht. 2. Unseres Erachtens nein.

E. G. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz ist bisher erst in der Kommission, aber noch nicht im Plenum des Sejm angenommen.

Mühlenbesitzer P. L. in M. 1. Nach § 835 des B. G.-B. ist der Jagdberechtigte verpflichtet, den Schaden durch Schwarz-, Rot-, Elch-, Dam- oder Rehwild oder durch Fasanen an einem Grundstück, an dem dem Eigentümer das Jagdrecht nicht zusteht, den Schaden zu ersetzen. Da Sie nun aber Jagdpächter sind, also das Jagdrecht ausüben, haben Sie den Schaden zu ersetzen. 2. Die Betreffenden haben ohne Ihre Erlaubnis nicht das Recht, auf Ihrem Jagdrevier zu jagen.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

Polnische Zollerleichterungen. Auf der am 9. Juli stattgefundenen Sitzung des Ministerrats wurde im Zusammenhang mit dem am 13. Juli in Kraft getretenen neuen Zolltarif beschlossen, für 3 Monate, d. h. bis 15. Oktober 1924 folgende Einfuhrzollermäßigungen einzuführen, um damit eine Senkung der Preise für Artikel des täglichen Gebrauchs herbeizuführen: Für Roggenmehl wurde der Zollsatz von 5 Złoty je 100 Kilo um 40 Prozent ermäßigt, für Weizenmehl von 9 Złoty um 20 Prozent. Frisches, gesalzenes und Gefrierfleisch kann zollfrei eingeführt werden. Die Zollsätze für Leder- und Leinwandschuhe werden um 40 Prozent, für Absätze, Brandsohlen-, Sohlen- und Oberleder um 20 Prozent ermäßigt. Ebenso tritt für Leinwand- und Baumwollwaren eine Ermäßigung um 20 Prozent ein. Für Kalisalpeter und Stickstoffverbindungen wird der Zoll um 90 Prozent ermäßigt.

Wirtschaft.

„Vistula", Allgem. Versicherungs-Gesellschaft in Dirschau. Tow. Akc. w Tczewie. Die aus vorliegendem Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1923 zu ersehende geschäftliche Entwickelung und die erzielten Erfolge lassen auf einen weiteren günstigen Fortgang der Gesellschaft schließen. Die Brandschäden hielten sich in mäßigen Grenzen; sämtliche Schäden waren am Jahresschluß reguliert, so daß sich die Stellung einer Schadenreserve erübrigte. Da trotz Einführung einer wertbeständigen Versicherung auf Złotybasis ein Teil von Versicherungen in Papiermark bestehen blieb und diese sich im Laufe des Jahres stark entwerteten, ist von der Angabe der Gesamtversicherungssumme am Jahresschluß abgesehen worden. Die Versicherungssumme wird erst wieder ein klares Bild geben, wenn sie bei der nächsten Bilanz wertbeständig, d. h. auf dem Złoty festgestellt sein wird. Auf die Aktie von 5.000 Mark entfällt ein Gewinn von 2½ Złoty. Die Reserven und das Vermögen der Gesellschaft sind beachtenswert. Der statutengemäß ausscheidende Herr Landschaftsrat Leinveber aus Dębogorze wurde einstimmig wieder- und Herr Dr. Busse auf Tupadły bei Kcynia neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Verkehr.

Annullierung russischer Poststücke. Der Rat der Volkskommissare der Union hat verfügt, daß sämtliche Ansprüche und Forderungen an das Volkskommissariat für Post- und Telegraphenwesen wegen nicht bestellter eingeschriebener Briefe mit Wertangabe sowie Postanweisungen in Sowjetpapierscheinen, die bis zum 10. August 1923 (d. h. bis zum Tage der Veröffentlichung der Verordnung über die Verantwortlichkeit des Post- und Telegraphenressorts für den inneren Postverkehr) auf der Post abgeliefert worden sind, annulliert werden.

Konkurse.

Laut „Monitor Polski" sind folgende Konkurse angemeldet worden: Czesław Kornaszewski in Stargard (Monitor Polski Nr. 167), Konkursverwalter Onufry Szymański in Stargard; Fabryka Wyrobów Skórzanych Sp. Akc. in Mysłowice (Monitor Polski Nr. 167), Konkursverwalter Rechtsanwalt Kudera in Mysłowice.

Von den Märkten.

Von den polnischen Holzmärkten. Auf dem Lucker Holzmarkt herrscht vollkommener Stillstand. Man hofft jedoch, daß infolge der herabgesetzten Eisenbahntarife für Holztransporte eine Belebung eintreten wird. Geschäfte wurden nicht abgeschlossen. Die Preise betrugen loko Verladestation in Złoty: Eichenfourniertklötze 88—90, Eschenfourniertklötze 50—51, Erlenklötze für Dicken 25 bis 26, Espenklötze für Streichhölzer 24, beschnittene kieferne Exportbalken 45—47, Exportbalken in Fichte 39—40, unbeschnittene kiefernes Tischlerholz 42—43, kieferne Zimmermannsbretter 25 bis 28, kieferne Sleepers 8—8,50, Eichenschwellen 5,8—6, kieferne Schwellen 3,5—3,6.

Auf dem Wilnaer Holzmarkt ist infolge der geringen Nachfrage eine Preissenkung eingetreten. Für kiefernes Bauholz in den üblichen Abmessungen wurden 10 Schilling je Festmeter verlangt, für unsortierte Bretter aller Gattungen 7½ Pfund Sterling je Standard loko Waggon Wilna.

Holz. Luck, 24. Juli. Ergebnisse der Auktionen vom 18. d. Mts. in den Staatsforsten: Oberförsterei Sadowskie Preise in Zł. für den Raummeter: Brennholzscheite in Eiche und Weißbuche 4. Eichenrundhölzer 1.75, Reisig 3.

Posen, 24. Juli. Staatsforstverwaltung. Oberförsterei Wielowies. Versteigerung für die Ortsbevölkerung Preise pro Kubikmeter. Eiche II. Kl. 32.08, III. Kl. 27.10, Weißbuche 23.44. Birkenscheite 8.35, Kiefer II. Kl. 23.23, Fichte III. Kl. 20.87, das Stück: Kiefernstangen II. Kl. 4.50, III. Kl. 2.30.

Produkten. Danzig, 23. Juli. Weizen 12.70—13.50, Roggen 7.85—8.70, Gerste 8.70—9.00, im übrigen unverändert. Inoffizielle Notierungen: Weizen 12.80—13.60, Roggen 7.80—8.20, Gerste 8.40, Hafer 8.40—9.00, Viktoriaerbsen 12.00—19.00, Weizenkleie 7.00, Roggenkleie 7.00, Weizenmehl 37—39, Roggenmehl 25—26.

Kattowitz, 24. Juli. Weizen 24.80, Roggen 14.60, Hafer 10, loko Verladestation: Weizen- und Roggenkleie 8.80, Rapskuchen 15.05, Leinkuchen 21.75. Tendenz: ruhig.

Lemberg, 24. Juli. Völlige Stagnation in den börslichen wie nachbörslichen Transaktionen. Bei Interessemangel behauptete Tendenz. Inlandsweizen 19—20, kleinpolnischer Roggen 10—10.50, kleinpolnischer Roggen (65/66) 9.20—9.60, kleinpolnische Braugerste 10.25—10.75, Futtergerste 8.75—9.25, kleinpolnischer Hafer 11.25 bis 12.25. Alles Schätzungspreise.

Warschau, 24. Juli. Transaktionen an der Börse, in Klammern die Tonnenzahl, für 100 kg netto in Złoty franko Verladestation. Kongr.-Roggen 116 f (30) 10.80, Posener Roggen 117 f garantiert, (75) 12.25, Kongr.-Einheitshafer (15) 15, Posener Einheitshafer (30) 15.40; franko Warschau: Kongr.-Roggen 118 f garantiert, (15) 12.35. Tendenz unverändert ruhig.

Chicago, 23. Juli. (Cts. pro bsh.) Weizen Juli 132¼, September 130⅛, Dezember 132⅞, Mais Juni 108¾, September 105¼, Hafer Juli 54½, September 47¼, Roggen Juli 84.90½, September 90¼.

Hamburg, 23. Juli. (In Goldmark). Weizen 170—176, Roggen 134—140, Hafer 142—150, Wintergerste (inl.) 168—172, Sommergerste 193—195, Mais 150—152.

Metalle. Berlin, 24. Juli. (Für 1 kg in Goldmark.) Raffinadekupfer (99,3 %) 1.02—1.03, Originalhüttenweichblei 0.58 bis 0.59, Hüttenrohzink (Freiverkehr) 0.56—0.58, Zinn (Banka Straits, Austral) 4.50—4.60, Hüttenzinn 99 % 4.40—4.50, Reinnickel 98—99 % 2.30—2.40, Antimon Regulus 0.64—0.66, Silber in Barren 900 fein 91.00—91.50. Gold 27.90—28.00, Platin 14.70—14.80.

Edelmetalle. Budapest, 21. Juli. Notiert wurden für ein Gramm reines Gold 52 750—53 750, Silber 1500—1600, Platin 220 000—260 000, Silberkrone 6000—6400, Silbergulden 16 500 bis 16 600, eine Zwanziggoldkrone 325 000—335 000 das Stück.

London, 23. Juli. Diskont 3, Silber gegen bar 34 15/16, drei Monate 34 7/16, Gold 93.9.

Neuyork, 23. Juli. Diskont 2, inl. Silber 67½.

Börse.

Wiener Börse vom 24. Juli. (In 1000 Kronen.) Mraźnica 47, Tepege 44, Montany 84, Zieleniewski 144, Apollo 540, Karpaty 185, Fanto 200, Galicja 1210, Schodnica 251, Lumen 10.5 L, Bank Hipot. 10, Nafta 210, Kol. Lwów—Czern. 133, Bank Małopolski 620, Brow. Lwow. 139, Nafszawa 34, Alpiny 3079, Silesia 20.1, Krupp 182, Praskie Tow. Żel. 18.10, Huta Poldi 609, Portl. Zement 370, Rida 116, Goleszów 615, Skoda 1245.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty

Wertpapiere und Obligationen:	25. Juli	24. Juli
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	4.10	4.20—4.10
Bony Złote	0.77	0.80—0.77
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	2.70	2.70
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. (exkl. Kup.)	—.—	5.00
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. (exkl. Kupon)	2.25	—.—
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	1.90	—.—
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em. o. Kupon	—.—	2.10
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	2.75	—.—
H. Cegielski I.—IX. Em. (exkl. Kup.)	0.75	0.70—0.75
Cukrownia Zduny I.—III. Em.	70	—.—
Goplana I.—III. Em. exkl. Kup.	3	—.—
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr.	—.—	0.60
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—.—	2.90
Hurtownia Skór I.—IV. Em.	—.—	0.35
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	—.—	3.90
Dr. Roman May I.—V. Em. o. Bezr.	—.—	21
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	—.—	1.60
Młynotwórnia I.—V. Em.	—.—	0.70
„Len" w Toruniu I. Em.	0.35	—.—
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em. exkl. Kup.	0.50	—.—
Płótno I.—III. Em.	0.50	—.—
Pneumatik I.—IV. Em. ohne Bezugsr.	—.—	0.25—0.20
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. exkl. Kupon	1.10	1.20—1.15
Sarmatia I.—II. Em.	7.50	—.—
Starogradzka Fabr. Mebl. I.-II. Em.	—.—	0.50
Tri I.—III. Em. exkl. Kupon	—.—	8.75
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	6.20—6.30	6.40—6.20
Włókno I.—IV. Em. exkl. Kup.	—.—	2.00
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	0.45	0.45
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em. exkl. Kupon	0.45—0.40	0.45
Zjed. Browar. Grodziskie I.—II. Em. exkl. Kupon	1.60	—.—

Tendenz: behauptet.

Warschauer Börse vom 24. Juli. Es notieren Bankwerte: Handlowy 7.00, Bank dla Handlu i Przemysłu 2, Kredytowy 0.75, Związku Spółek Zarobk. 5.15, Zachodni 2.30, Związku Ziemian 0.30; Industriewerte: Kijewski 0.30, Puls 0.52, Wildt 0.18, Zgierz 8.10, Siła i Światło 0.54, Chodorów 6.10, Czersk 0.75, Częstocice 3.00, Gosławice 2.50, Michałów 0.65, W. T. F. Cukru 5.30, W. T. K. Węgla 5.20, Nobel 2.10, Cegielski 0.79, Lilpop 0.78, Norblin 0.69, Orthwein 0.29, Ostrowieckie 7.85, Parowoz 0.49, Pocisk 1.50, Starachowice 3.15, Ursus 1.50, Zieleniewski 10.50, Zawiercie 31, Żyrardów 34, Haberbusch u. Schiele 5.50, Chmielów 0.75.

Danziger Börse vom 24. Juli. (Amtlich.) Warschau 109.22 bis 110.78, Złoty 109.22—110.78, London 25.00, Paris 29.27—29.43, Dollar 5.7105—5.7395, Schweiz 104.49—105.01, Berlin 135.66 bis 136.34, Rentenmark 136.159—136.841.

Berliner Börse vom 24. Juli. (Amtlich.) Helsingfors 10.47 bis 10.53, Amsterdam 160.10—160.90, Christiania 55.96—56.24, Kopenhagen 67.68—68.02, Stockholm 111.47—112.03, London 18.42—18.51, Buenos Aires 134½—135½, Neuyork 4.19—4.21, Brüssel 19.20 bis 19.30, Mailand 18.07½—18.17½, Paris 21.45—21.55, Schweiz 76.91—77.29, Madrid 55.61—55.89, Warschau 79.74—81.76, Danzig 73.68—74.04, Bukarest 1.81—1.83, Tokio 1.70½—1.71½, Rio de Janeiro 0.38½—0.39½, Belgrad 4.93—4.95, Lissabon 11.27—11.33, Riga 79.70—81.30, Kowno 40.34—41,16, Kattowitz 79.74—81.76.

Ostdevisen in Berlin vom 23. Juli. Freiverkehr. (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, Warschau, Kattowitz und Polennoten für 100 Złoty, übrige je 100 Einheiten.) Auszahlung: Warschau 79.74 G., 81.76 B., Bukarest 1.83 G., 1.85 B., Riga —.— G., —.— B., Reval 0.84 G., 0.86 B., Kowno 40.59 G., 41.41 B., Kattowitz 79.74 G., 81.76 B. Noten: polnische 77.25 G., 81.25 B., lettische 78.25 G., 82.25 B., estnische 0.81 G., 0.88 B., litauische 39.50 G., 40.50 B.

Züricher Börse vom 24. Juli. (Amtlich.) Paris 27.85, London 23.92, Neuyork 5.43½, Brüssel 25, Mailand 23.46½, Berlin 1.29½, Prag 16.15, Budapest 69, Belgrad 6.42½, Bukarest 2.40.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 25. Juli 3.4459 Złoty.

100 Rentenmark = 124,65 Złoty (errechnet aus dem Danziger Złoty und Rentenmarkkurs).

Warschauer Vorbörse vom 25. Juli.

(In Złoty)

Dollar 5.16. Engl. Pfund 22.65. Schweizer Franken 94.80. Franz. Franken 26.80.

Warschauer Börse vom 24. Juli.

Devisen (in Złoty).

Belgien	23.80	Paris	26.55—26.47½
Berlin	—.—	Prag	15.40
London	22.83½	Schweiz	95.50
Neuyork	5.18½	Wien	7.32½
Holland	198.45	Italien	22.44½

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 25. Juli 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	21.50—23.50	Wintergerste	11.00—12.00
Roggen	10.20—11.20	Braugerste	13.25—14.25
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	37.50—39.50	Hafer	12.75—13.75
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	16.70—18.20	Weizenkleie	—.—
Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	19.50	Roggenkleie	7.00
		Winterraps	20.00—22.00

Marktlage unverändert.
Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt vom 25. Juli 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. **Rinder:** I. Sorte 86 Złoty, II. Sorte 70—72 Złoty, III. Sorte 46—52 Złoty. — **Kälber:** I. Sorte 70—72 Złoty, II. Sorte 64 Złoty.

II. **Schweine:** I. Sorte 102—104 Złoty, II. Sorte 90—94 Złoty, III. Sorte 80—84 Złoty.

Der Auftrieb betrug: 4 Ochsen, 27 Bullen, 49 Kühe, 105 Kälber, 895 Schweine, 340 Ferkel (6—8 Wochen alte 10—12 Złoty das Paar, 9 Wochen alte 15—17 Złoty das Paar), 12 Schafe, 20 Ziegen. — Tendenz: belebt.